

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Wuppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-W. (Nachschaffte B. Textanzeigen) 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-W. (Freiwillige Nr. 7 Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-W. Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Für Vertriebsleistungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Gesandtschaften nicht gestellt werden. — Postfachkonto Rdn 3262 B. Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:

„Wochenschau“

Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmächtig R.-W. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig R.-W. 0.95, einschließlich Portofolio. Durch die Post monatlich R.-W. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-W. 1.90 ohne „Wochenschau“ einschließlich 46.92 R.-W. bezw. 42.24 R.-W. Postzeitungsgebühr, einschließlich Beleggeld. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 5768.

Nr. 53 — 51. Jahrgang

Mittwoch den 3. März 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Niederlage der Volksfront

Drahtbericht unseres Vertreters

Paris, 3. März. Als der Sonntag den Rücktritt des von der Volksfront eingeleiteten Kundfunkt-Gewaltigen Marceau Pivert brachte, glaubte man in französischen Reichsteilen bereits zu wissen, was der unmittelbare Anlaß gegeben hätte. Gleichwohl keine Angaben über das Ergebnis der Verhandlungen zwischen der Volksfront und dem Pivert. Man glaubte man doch aus diesem Rücktritt schließen zu können, daß die Aktien der Volksfront bei diesem Unternehmen nicht gerade glänzend stünden. Endgültige Ziffern über das Ergebnis dieser Abstimmung liegen bis zur Stunde noch nicht vor. Eingeleitete Verhandlungen, die genannt werden, zeigen eine Überlegenheit der Volksfront gegenüber der gegenüber den Volksfrontisten von nicht weniger 50 v. H. und mehr. Es ist bezeichnend, daß die Presse der Volksfront von diesen Ergebnissen offenbar nichts weiß oder, wenn sie etwas weiß, nichts davon zu sagen wünscht. Alles das bestätigt den Eindruck, der schon durch den Rücktritt Piverts angelegt wurde: die französische Volksfront hat eine Schlacht verloren, und damit ist, in Abwandlung eines historischen Wortes, Schweigen die erste Pflicht der Volksfront-Presse.

Die Oppositions-Presse, die an der Propaganda für eine einheitliche nationale Beteiligung an den Kundfunktaktionen zum Teil sehr lebhaft eingetreten ist, sieht keinen Grund, das Ergebnis mit Schweigen zu übergehen. Pivert hat bei ihr keinerlei Sympathien gewonnen. Im Gegenteil. Die wurde von ihr scharf abgelehnt. Man wandte sich nicht nur gegen die ganz unverständbare Färbung des Kundfunktens, die teilweise bis zur willkürlichen Verzerrung, ja, nach den Angaben der nationalen Presse bis zur bewussten Fälschung ging, sondern im Zusammenhang damit gegen die ganz einseitige Bevorzugung von politischen Veranstaltungen der Volksfront für die Kundfunktübertragung, die Einbeziehung rein kommunistischer Tendenzwerte in den Unterhaltungsteil und gegen die Verflachung in der gesamten Programmgestaltung. Mit besonders heftigem Spott wurden gelegentlich — und zwar bis in die Reihen der Großinformationspresse hinein, die wie z. B. der „Temps“ eine möglichst neutrale Haltung gegenüber der Volksfront zu wahren suchte, gegen gewisse Sprecher vorgegangen, die neu im Kundfunkt zu wirken begannen, obwohl man ihnen nicht mit Unrecht vorwarf, daß ihr Französisch in Satzbau und Aussprache ungemein viel zu wünschen übrig ließ.

Das Schweigen in der Volksfront-Presse läßt erkennen, daß die Regierung sich noch nicht darüber im klaren ist, wie sie auf dieses Mißtrauensvotum zu antworten gedenkt. Die Lage ist äußerst eigenartig. In den absehbaren Perspektiven hat die Regierung bisher noch immer ihren Standpunkt durchsetzen und die erforderlichen Mehrheiten finden können. Eine besondere Frage ist es, wie sich das bürgerliche Glied in der Parteiengruppe der Volksfront verhalten wird. Der größte Teil der englischen Presse hat die letzte Erklärung der radikalsozialen Parteiführung als eine Andeutung aufgefaßt, daß möglicherweise diese Partei ihre Einstellung zur Volksfront einer Revision unterziehen müßte. Diese Einschätzung ist in Frankreich nicht unbekannt geblieben. Die Rücksichtnahme auf die Einstellung der Wähler spielt aber bei den Radikalsozialen eine große Rolle. Und sie muß es auch, wenn diese Partei sich ihre bisherige Stellung als Zünglein an der Waage in der Kammer erhalten will. Unter diesen Umständen könnte das Ergebnis der Kundfunkt-Abstimmung ein Ordnungsruf für die Radikalsozialen sein, um ihre Einstellung zur Volksfront schärfer als bisher zu überprüfen. Am Dienstag spätabends waren folgende Ergebnisse bekannt: Die rechts gerichtete Liste „Radio-Famille“ 200.000 Stimmen, die Volksfrontliste „Radio-Freiheit“ 160.000 Stimmen, Liste der Künstlervereinigung 5400 Stimmen. Die Ergebnisse aus der Provinz liegen zum Teil schon vollständig vor. Besonders interessant ist das Ergebnis in Straßburg, wo „Radio-Famille“ 82.141 Stimmen auf sich vereinen konnte, während die Liste der „Radio-Freiheit“ nur 33.638 Stimmen erzielte.

Englands Außenpolitik unter kritischer Sonde

„Die Furcht vor Deutschland — ein aufgepöppeltes Gespenst“

London, 2. März. Gleichzeitig mit dem Unterhaus behandelte das Oberhaus außenpolitische Fragen. Lord Lothian setzte die Aussprache über den Antrag Lord Arnolds auf Änderung der britischen Außenpolitik fort. Auch er trat für einen Wandel in der Außenpolitik ein, die mit der tatsächlichen Lage in Einklang gebracht werden müsse. Die vorbringsliche Frage sei die, ob es möglich sei, bei Ausbruch eines Krieges zu verhindern, daß dieser sich zu einem Weltkrieg entwickle. Lord Lothian wandte sich hierauf gegen eine Politik, die darauf abgezielt ist, Deutschland schwach zu halten. Das sei im Grunde genommen eine französische Politik. Das Allianz-System, das mit Bündnissen zwischen Frankreich und der kleinen Entente und Polen begonnen habe und das nunmehr auch Sowjetrußland umfasse, habe unvermeidlich auch Bündnisse auf der Gegenseite hervorgerufen.

Im übrigen sei ein Teil der Anhänger kollektiver Sicherheit von einer Furcht vor Deutschland befallen. Gewisse Leute in der Welt, Diplomaten, hohe Beamte und Männer des öffentlichen Lebens schienen zu glauben, daß Deutschland den Frieden Europas für sich wolle. Lothian wies hier darauf hin, daß Deutschland einen Nachbarn im Osten habe, dessen Rüstungen dreimal so groß wie seine eigenen seien. Unter Berücksichtigung dessen, daß Deutschland in einem äußerst gefährdeten Teil Europas liege, und daß es durch die Entwicklung der Luftwaffe viel verwundbarer geworden sei als Großbritannien, sei er zu der Ansicht gekommen, daß die Furcht vor Deutschland zum großen Teil ein aufgepöppeltes Gespenst sei. Eine Entfesselungspolitik gegenüber Deutschland schaffe die Vorbedingung für eine Explosion, die für Großbritannien und die Welt einen neuen Krieg mit sich bringen würde. Auf alle Fälle müsse dafür gesorgt werden, daß ähnliche Krisen nicht zu allgemeinen Wäldern würden.

Lord Lothian regte dann eine allgemeine Politik unveränderlicher Verpflichtungen zur Nicht-Einmischung an. Dabei wies er auf die Bedeutung der englisch-amerikanischen Beziehungen hin und forderte die Regierung auf, ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten einzugehen. England und die Vereinigten Staaten sollten eine gemeinsame Versicherung dagegen eingehen, daß ein europäischer Krieg nicht zu einem Weltkrieg führe. Lord Ponsonby (Labour Party) meinte, daß die Festschließung des Artikels 16 der Völkerbundcharta dazu führen würde, daß die Vereinigten Staaten und vielleicht auch Deutschland dem Völkerbund beitreten.

Lord Cecil stellt sich auf den Standpunkt, daß auf Grund eines englisch-amerikanischen Ein-

verständnisses kein System möglich sei. Amerika werde sicherlich jeden Vorschlag dieser Art ablehnen, falls Großbritannien den Teil seiner europäischen Verpflichtungen beibehalte, der die Verteidigung Frankreichs und Belgiens vorsehe. Diese Verpflichtungen könne man jedenfalls nicht aufrecht erhalten, wenn man gleichzeitig eine Nicht-Einmischungsposition betreiben wolle, wie sie Lord Lothian vorgeschlagen habe. Lord Cecil unterstützte dann die Aufrüstungspolitik der englischen Regierung, die er auf der Grundlage, daß sie nicht für ein bestimmtes Land, son-

dern für die Aufrechterhaltung eines neuen internationalen Kontrollsystems kämpfen werde.

Lord Mansfield setzte sich für eine Politik Englands ein, die sich aus allen Verbindungen heraushalte. Im Zusammenhang damit erklärte er, die größte Gefahr für den Frieden liege bei der Tschechoslowakei. Die Tschechoslowakei sei einer der schlechtesten Scherze, die Lloyd George, Clemenceau und Wilson verbrochen hätten.

Die Aussprache wurde hierauf vertagt.

Eden über Englands Bindungen

„Der Völkerbund erholungsbedürftig“

London, 2. März. (Drahtb.) Das Unterhaus trat am Dienstag wieder in eine außenpolitische Aussprache ein. Eröffnet wurde sie vom Labour-Abgeordneten Greenfield, der eine Kürzung der Ausgaben des Foreign Office beantragte.

Außenminister Eden

begann mit der Feststellung, daß es in der heutigen Zeit gewiß etwas Geheimdiplomatie gebe. Er müsse aber bekennen, daß er in den letzten Wochen von Zeit zu Zeit Anlaß gehabt habe, sich zu fragen, ob es nicht zu viel offene Diplomatie gebe. Eden behandelte dann die spanische Frage und wandte sich gegen die Behauptung, daß die britische Regierung ihre Augen vor der wirklichen Lage schließe. Die britische Regierung habe von Anfang an entschieden die Politik der Nicht-Einmischung unterstützt. Ohne Übertreibung könne man sagen, daß ohne die Geduld und die Ausdauer Lord Plimsouths ein Abkommen niemals erreicht worden wäre. Es sei leicht, sich darüber zu beklagen, daß es Monate gedauert habe, bis es zu diesem Abkommen gekommen sei. Aber schon das Vorhandensein des Abkommens habe

die internationalen Gefahren vermindert.

Das neue Abkommen werde erst recht dazu beitragen, die Gefahr, daß der Konflikt über Spanien hinauswache, einzudämmen. Sobald der Kontrollplan arbeite, werde die nächste Aufgabe darin bestehen, sich mit der indirekten Einmischung zu befassen. Der wichtigste Teil dieser Aufgabe sei es, die Zurückziehung der in Spanien kämpfenden fremden Staatsangehörigen zu erreichen. Eden wandte sich hierauf dem

Beipati

zu. Er bedauere, sagen zu müssen, daß keine erfreulichen Fortschritte zu verzeichnen seien. Dies habe viele Gründe, darunter auch den spanischen Konflikt. Da dieser sich jetzt aber wahrscheinlich nicht ausdehnen werde, schiene Aussicht auf Fortschritte vorhanden zu sein. Weiter ging Eden auf die Frage der Kolonien ein. Vor wenigen Tagen, sagte er, sei er von einem Unterhausmitglied gefragt worden, ob der Außenminister in unmißverständlichen Worten erklären wolle, daß Großbritannien keinerlei Abtretung von Gebiet in Betracht ziehe, das sich unter britischer Kontrolle befinde. Lord Cranborne habe damals geantwortet:

„Wie die Regierung früher festgestellt habe, habe die Regierung eine solche Übertragung nicht erwogen und erwäge sie nicht.“

Diese Erklärung, sagte Eden, stelle die Politik der britischen Regierung dar, und er habe dieser Antwort nichts hinzuzufügen. (Beifall auf den Regierungsbänken.)

Eden wandte sich hierauf ganz allgemein der Außenpolitik zu und wies darauf hin, daß im

Vause der Völkerbundausprache Fragen nach den britischen Verpflichtungen gestellt worden seien.

Sowohl der Ministerpräsident als auch der Schatzkanzler hätten daraufhin keine (Edens) Reminiscenzen in der er, Eden, die Stellung Großbritanniens habe deutlich machen wollen, als er gesagt habe, wenn der Anlaß gegeben sei, würden die britischen Waffen unter Umständen zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens benutzt werden können, um gemäß den vertraglichen Verpflichtungen einen unprovokierten Angriff abzuwehren. Wenn ein neuer Vertrag ausgehandelt werden könnte, sei Großbritannien bereit, Deutschland daselbe zu versprechen. Wenn die Kritik ihm vorwerfe, daß die Regierung bezüglich ihrer

Völkerbundverpflichtungen

nicht ebenso eindeutig gewesen sei, so läge der Grund hierfür darin, daß die Verpflichtungen aus der Völkerbundcharta eigentlich weniger weitreichend und genauer seien als die britischen Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag. Man könne behaupten, daß die Völkerbundcharta in ihren Bestimmungen über ein militärisches Vorgehen ebenso genau sein müßte wie der Locarno-Vertrag. Das sei bei der jetzigen Völkerbundsituation aber nicht der Fall. Eine solche Verpflichtung würde nicht nur über die Völkerbundcharta hinausgehen, sondern auch über die im Genfer Protokoll von 1924 geplanten Bestimmungen. Dabei sei der Völkerbund aber jetzt in einer verhältnismäßig schwächeren Position. Wenn man eine Politik allgemeiner Verpflichtungen in Europa empfehle, so gehe man aber über die Völkerbundcharta hinaus und befürworte eine Politik, die keine Regierung unterstützen könne, wenn sie nicht abfolgt davon überzeugt sei, sie durchführen zu können.

Nicht möglich sei es aber, eine derartige Politik ins Auge zu fassen, solange sich die britischen Rüstungen auf ihrem gegenwärtigen Stande befinden.

Wenn Großbritannien diese Politik daher nicht treiben könne — und es verfolge nicht eine Politik universeller militärischer Verpflichtungen —, so sei es trotzdem durch die Völkerbundcharta gebunden. Die britische Regierung werde auch künftig ihre auswärtige Politik auf diesem Dokument aufbauen. Weiter verlange man von der Regierung, daß sie mit der

Völkerbundreform

fortfahren solle. Hier wolle er ganz offen sein: Hierüber gingen innerhalb der Mitglieder des britischen Reiches die Ansichten weit auseinander. Die einen wollten alle Sanktionen aufrufen haben, während die anderen die militärischen Sanktionen automatisch machen wollten. Wenn man in diesem Augenblick eine individuelle Ansicht durchzubringen versuche, laufe man die größte Gefahr, daß man den Völkerbund in Stücke schlage. Der Völkerbund sei gegenwärtig erholungsbedürftig.

Zum Schluß erwähnte Eden die außenpolitische Bedeutung des britischen Wieder-

Entwurfungsprogramms, das Haus...
Henderson (Labour-Party) erklärte, er...
Sir Austen Chamberlain...
Der Labour-Abgeordnete Vellenger...

liege, daß das Nichterfüllungsabkom-
men nicht ordentlich durchgeführt wurde...
Cranborne streifte dann die Anregung, eine...
Prag, 2. März. (Drahtb.) In den Außen-

ischen Nationen gescheitert, die sich gegenseitig...
Danach wurde der Antrag der Oppo-
sition, die Mittel für das Auslandsgeschäft...

Streik bei Rolls-Royce
London, 2. März. In den Rolls-Royce-

„Gutnachbarliches Verhältnis“

Die tschechoslowakischen Beziehungen zu Deutschland

Prag, 2. März. (Drahtb.) In den Außen-

Verhältnis zu Frankreich sei durch die...

Die Abwicklung des Aufwertungs-

Berlin, 2. März. (Drahtb.) Die bereits...

Die Abwicklung des Aufwertungs-

Einseitige Maßnahmen Darrés

Berlin, 2. März. Auf Grund der letzten...

Brand in polnischer Pulverfabrik

Warschau, 2. März. In der staatlichen Pul-

Einschneidende Veränderungen

im französischen Schulwesen

Paris, 2. März. (Drahtb.) Der Minister-

Kommunistische Wählerarbeit

für Nordafrika

Paris, 3. März. Wie der „Figaro“ aus...

Kriegswichtige Werte in Katalonien

zerstört

Solomanca, 3. März. (Vom Sonderbericht-

Der Bericht meldet, daß die nationalen...

Brand in polnischer Pulverfabrik

Warschau, 2. März. In der staatlichen Pul-

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Lebend begraben

Ein...

Schüsse in...

Zu
Bo
Wir
Mitte Janu
beginnen
einem gro
dem der V
der Rüste
Gleichzeitig
Rüste durch
konnten von
vor. Diese
treffungsoper
größten Erfol
Gegner war
fogar im Raum
schritten. Als
General Fra
Kastamer Stö
gegen Malaga
Zehn Stund
Der Sieg ba
Auftrag von
tezt verfürzt
freigemacht.
Beim Vorm
Flieger nicht
von Brücken
seu, Weichsch
Rampwagen
gewehren dur
maß in der
und Stauwebr
Zust zu beob
Dadurch war
Führer der ein
Sofort nach
mal de Plano
wurden
März geschlo
Tage anstreng
zehn Stunden
werden, die von
mühten gemei
Blickung de
und dieser Arb
russischen Maj
nicht kannten,
Januar angelou
gegen neue
Schwer. Erst
Aufgegens
eigene überlegen
Die Russen
Unsere Trup
vor, als wir
Ortes von rote
Während ich
von Russen an
anderen Stäff
apparate abjud
hörte natürlich
dauernden Stur
Erfahrungen
gewöhnliche u
Haupt seine R
formte. Nur un
ich unter mir,
arbeiten des R
schlechte sich
verstreut hinab
mächtiger Na
einer mächtigen
Flugzeug einer
der Spurt in de
Als die Ru
schlechten, lieg
Große, die vo
Metall führt.
nen. Ich schä
nach der Höhe,
löse ich meine
doch schneller
hinab. Ich ja
flammen der A
Wasserschläge
nachten auf de
roten Truppen
nahme und geb
por mir Schra
haben sie zwei
ich bereit! Ich
wurden nach de
kannnen sie mir
den 14. Septem
andere ich jwe
doch sein, daß
einschleie!
Schüsse in
lebend begr
Abends in
Laga. Ein be
eine kleine We
Gasse Herrera
finden. Die S
tion der And
Kastin nur me
„Macht nichts“
er. Torrijos w
eine kleine G
im Wein gleich
Die Bogeda
Meister Weinba
Räbe dieser Sch
ging es am wi
ria. Iemand
wir nicht mehr
nen Schenke in
ein Gläschen
lang besondere
Meister Schenke
er Hand ein
Dieses Klein
schreit, sagt
en davon ab.
beht jede Bes
der Eöhne h

Städtische Bühnen Wuppertal

HAMLET

Trauerspiel von Shakespeare

Ueber den „melancholischen“ Dänenprinzen ist viel geredet und geschrieben worden. Historiker und Kunstgelehrte haben sich mit seinem vom großen britischen Dichter auf die Bühne gebrachten Schicksal befaßt, Philister seinen Charakter gezeichnet. Da ist das „Zehn oder Nichts“ seines Wahnsinnes, und seine geistigen und seelischen Konflikte des in die Hände seines Zeitalters hineingelegten Menschen mit den Ereignissen des Tages, ist schließlich sein furchtbares persönliches Erlebnis. Der Geist seines verstorbenen Vaters und Dänenkönigs Hamlet erscheint ihm als Rind der des an ihm verübten Verbrechens seines Oheims und seiner Mutter, die ihn, Hamlet, Vater, durch Gift bestattete, um — „das Gebächere vom Leichenschmaus gab kalte Hochzeitsmusik“ — die Ehe miteinander einzugehen. Neue Konflikte für Hamlet. Spricht der zur Rache mahnende Geist die Wahrheit, oder ist er nur das Gespinnst seiner überhöhten Phantasie?

Als diesen Kernfaden schält sich der Charakter Hamlets heraus, wie ihn der Bühnenkünstler zu gestalten hat. Zu umreißen ist dieser Typ in dem in sich widersprüchlichen Begriff: Lebender Held. Und schon entsteht die Frage, wer soll ihn spielen? Der Held oder der Charakteristiker? Von Vertretern beider Fächer haben wir ihn schon spielen sehen, einmal sogar als modisch gekleideten weiblichen Schwächling. Ein Schwächling ist Hamlet nun ganz und gar nicht. Gleich im Anfang des Spiels sprechen die Artgenossen auf der Bühne von ihm als ihrem tapferen Hamlet. Und Ophelia rührt ihm nicht nur „des Hofmanns Auge, des Gelehrten Junge“ nach, „des Staates Blum“ und „Hoffnung“, der Zier Spiegel und der Bildung Mutter“, sondern spricht auch von „des Artgenossen Arm“ als seinen idyllischen Eigenschaften. Charakteristiker und Held, also beides, muß der sein, der den Hamlet spielt. Eine solche wünschenswerte Mischung bringt Gustav Landauer auf, der vom Intendanten Dr. Günther Stark, dem Reintitgenator der Wuppertaler Aufführung, mit dieser Rolle betraut. Sein Hamlet war kein defektes Verwendbündel, sondern ein seiner Wesensart war Heroisches zu verspüren;

man glaubte ihm den Stämmling des nordischen Königsgeschlechtes, den Fortinbras im Tode durch ein feierliches Artgenossenbegräbnis mit Feldmusik und allerdings anachronistischer Artilleriefeier ehrte. Und dennoch wieder der am Leid um seinen schändlich gemordeten Vater zerbrochenen Gräbler, der seinen Schmerz in den erschütternden Aufschrei gießt: „O schmale doch dies alles so feste Fleisch...“ Hieran schon erkennt man den ausgezeichneten Spieler Gustav Landauer. Alle großen Hamlet-Darsteller verblühten Zeiten, bis hin zu Hamlet, haben das Wort an den Anfang ihrer Kunst angehängt. Wenn Landauer auch nicht am Tempo seiner Züge auf des Vorbild schließen ließ, so tat er dies doch in der laugerten Klarheit seiner leidenschaftlichen Ausdruckskraft. Auch Leidenschaft ist im Hamlet-Charakter verankert, die Leidenschaft des Künstlers sogar. Denn wie sonst konnte er den Schauspielern, die das auf den Tod seines Vaters gemünzte Drama aufzuführen sollten, so mit dem Herzen in das Wesen ihrer Kunst eindruckende Ratschläge geben, die noch heute, nach Jahrhunderten, noch volle Geltung haben? Mit formgebendster und doch befehlender Leidenschaft spielte Landauer diese Szene, Held und an seinem Schicksal Leidender zugleich. Erschütternd seine Szene mit der Königin mit der nachfolgenden Ermordung des Polonius. Dann wieder Gräbler an Ophelias Grab und schließlich Charakteristiker in der Reue. Begleiteter Sieger, und sein tragisches Ende erkennend, „mit Schwingen rasch wie Andacht und der tiefen Gedanken“ sein Racheverföhrung.

Als Ophelia voll blonder Poesie wachte Lottie Hardt in ihrer Wahnsinnszene ergreifende Gefühlsregungen ausstrahlend. In charakteristischen Zügen zeichnete Martin Lubbart den trügerisch glatten König Claudius. Obwohl er jedwede Liebertreibung vermeidet, verleiht sogar eben deshalb Landauer man seiner Darstellung die Niedertracht des „ausgemachten Buben“. Die wenig dankbare Rolle der Königin wachte Gertrud Daniels aus allseitiger Schablone zu lösen. Kurt Ebbinghaus spielte den geschwätigen Polonius Polonius, Karl Heim Lehmann gab

dem Horatio straffe Züge, Hans Quest war ein hüflicher Laertes, Albert Vekler und Karl Boer arbeiteten als leicht färbte Hofschranzen Rosenkranz und Guildenstern, und Ludwig Gürtler gab Hamlets Geist die dumpfe Grabesstimme. Nicht zu vergessen Arthur Wenz in der nicht unwichtigen Rolle des ersten Schauspielers.

Das Spiel der Darsteller formte Dr. Günther Stark zu einprägnanter Gesamtwirkung. Das Werk an sich war ihm Zeitgenosse; ihm diente er, unter Vermeidung aller deutlichen Experimente, vor allem auch durch die betonte Herausstellung des gesprochenen Wortes. Durch klugen Verzicht auf manche Zirkel ließ er den Ablauf der Handlung, vor allem das Gegenstück, auch das Hereinbrechen der in Fortinbras verkörperten neuen Zeit verständlicher hervortreten. Dennoch vollzog sich der Wechsel der 15 von Albrecht Langen bed in schicksalvoll düstern Farben gehaltenen Szenenbilder rasch. Insofern, als er sie auf einen einheitlichen Renner der Raumgestaltung brachte und den Treppenaufbau des ersten Bildes den ganzen Abend über beibehielt.

Mit ergreifendem Schweigen folgte das gut besuchte Haus dem Ablauf der Tragödie und bejubelte am Schluß die Darsteller durch verdienten starken Beifall.

Otto Klein.

„Dichter und Bauer“

Franz von Suppé (1819–1895), der zu den Meistern der klassischen Wiener Operette zählt, erfreut auch heute noch in unverminderter Frische mit seinen einschmeichelnden Melodien, seinen prächtigen Abstrichen und dem ganzen samosen Schwung seiner Musik alle Freunde heiterer, leicht beschwingter Kunst. Außer 31 Operetten und zahlreichen sonstigen Werken schrieb er auch eine Operette zu dem Lustspiel „Dichter und Bauer“ von Elmar, die sich als Konzentrat belohnter Beliebtheit erfreut. Der Gedanke, die lebendige Wirkungsträger der Musik Suppés für eine inhaltlich moderner gestaltete Operette auszuwerten (an guten Werken dieser Gattung besteht bekanntlich nach wie vor Mangel), moß Gustav Landauer und Eugen Rex veranlassen, ein Libretto „Dichter und Bauer“ zu schreiben, das mit dem oben genannten Lustspiel freilich nichts zu tun hat. Franz von Suppé stellt nun aus Werken Suppés und natürlich auch jener berühmten Operette die Musik zusammen, die, wenn

man von einigen wenigen Stellen absieht, bei denen die melodische Linie nicht ganz der deklamatorischen entspricht, in so geschickter Weise Verwendung findet, daß sie auch in dem neuen Rahmen ihre alte, durchschlagende Publikumswirkung nicht verliert. Die Handlung spielt in Steiermark und dreht sich um einen Erbhof. Dessen Besitzer ist gestorben, und wenn der einzige Erbe, der in Budapest lebende Dichter Peter Werlich, das Erbe nicht antritt, fällt das Gut an den rumänischen Staat. Nun, nach manchem Hin und Her, nach manchen verwickelten Situationen und nicht zuletzt auch durch Gott Amor heraufbeschworenen Zwischenfällen, wird Peter Dichter und Bauer und übernimmt den Hof. In manchen Zügen erinnert so die Geschichte an die Operette „Dorothée“, der hier in Wuppertal ja bekanntlich ein starker Erfolg beschieden war. Die neue Operette beginnt übrigens ohne Ouvertüre. Der Vorhang hebt sich gleich zu Beginn des ersten Bildes. Die Typen-Ouvertüre „Dichter und Bauer“ ist erst am Schluß des fünften Bildes eingebaut, wo nach ihrem feurigen Abbruch eine weitere Reizerei ansetzt. Bei der geistigen Aufführung spielte man sie außerdem bei geschlossenem Vorhang als Einlage vor dem zweiten Bild. Wir möchten in dessen vorschlagen, sie doch als eigentliche Ouvertüre noch vor dem ersten Bild zu bringen. Das Publikum kommt so leichter in die rechte Operettenstimmung, und außerdem erklingen im ersten Bild bereits Themen aus der Ouvertüre, die sonst etwas beziehungslos dastehen würden. Carl Schanitzki nahm sich der Musik mit viel Eifer und Begeisterung an, während Günther Henert als Gast die Regie führte und durch viele hübsche und launige Pointen den Handlungsablauf würzte. Durch etwas stärkere Konzentration des Spiels und Verfeinerung der Pausen könnte man wohl die Aufführungsbauer, die gestern um fast dreiviertel Stunde die auf dem Programm angegebene überließen, noch verkürzen. Ausgezeichnete darstellerische und sängerische Leistungen gaben dem Abend das Gepräge. Von den vielen Kräften, die alle an ihrer Stelle zu dem Erfolg der sehr befähigt aufgenommenen Aufführung beitrugen, seien nur Conrad Rusta als Werlich, Elisabeth Willard, Adèle Richter, Heinz Langemann und Willi Korfherling sowie die vorzügliche Tangruppe (Leitung Günther Sch) mit besonderem Lob genannt. Das geschmackvolle, farbenfrohe Bühnenbild stammte von Cajo Kühn.

Ernst-Gottfried Risch.

Luftkämpfe über Spanien

Von E. Everard, englischem Flieger in der Franco-Armee

XVI.

Wir fliegen nach Almeria

Mitte Januar hatte die neue Offensive in Südspanien begonnen. Unsere Operationen begannen mit einem groß angelegten Luft- und Seeangriff, dem der Vormarsch unserer Landtruppen entlang der Küste über Estepona und Morbella folgte. Gleichzeitig mit der Beschlebung der feindlichen Küste durch unsere Kreuzer drangen Angriffsflotten von Ronda, Antequera und Granada vor. Diese geradezu genial ausgeführte Einkreisungsoperation Franco's führte zu dem bisher größten Erfolg des Krieges. Die Täuschung der Gegner war so gelungen, daß die roten Flotten sogar im Raum von Cordoba zu einer Offensive schritten. Als sie bis Montoro vordrangen, ließ General Franco ruhig gewähren. Mit unaufhaltsamer Stofkraft brachen dann acht Kolonnen gegen Malaga vor.

Zehn Stunden in der Luft

Der Sieg hat unsere Front, die ungefähr dem Luftweg von Berlin nach Rom gleichsam, bedeutend verkürzt und Truppen für andere Frontteile freigesetzt. Beim Vormarsch auf Malaga konnten wir Flieger nicht nur Rückzugsstraßen, Bombardierung von Brücken im Rücken der zurückflutenden Flotten, Beschlebung feindlicher Verbände und roter Kampfgruppen im Tiefflug mit unseren Maschinengepöhl durchzuführen, sondern waren auch mehrmals in der Lage, die Zerstörung von Truppen und Stauwehren durch rote Techniker, die der Luft zu beobachten und sofort weiterzumelden. Dadurch war unser Kommando in der Lage, die Führer der einzelnen Verbände zu warnen.

Sofort nach Einnahme Malagas drang General de Llano weiter vor. 200 Kilometer vorwärts wurden von unseren Truppen in zehn Tagen geschafft. Für uns Flieger waren diese Tage anstrengend, an manchen Tagen waren wir zehn Stunden in der Luft. Es mußte aufgefressen werden, die vom Feind noch nicht geräumten Orte mußten gemeldet, feindliche Batterien, die den Rückzug deckten, ausgefunktet werden. Während dieser Arbeit wurden wir immer wieder von russischen Maschinen angegriffen, die wir noch nicht kannten, die erst in der zweiten Hälfte des Jahres angekommen sein mußten. Der Kampf gegen neue Maschinen ist besonders schwer. Erst wenn man alle Eigenschaften seines Gegners ausprobiert hat, kann man seine eigene überlegene Taktik voll ausnützen.

Die Russen reißen aus...

Unsere Truppen stießen gerade gegen Motril vor, als wir in Nähe dieses strategisch wichtigen Ortes von roten Fliegern angegriffen wurden. Während ich selbst mit zwei anderen Kameraden von Russen angegriffen wurde, gelang es einer anderen Staffel, zwei moderne französische Vortageapparate abzufischen. Meine Aufmerksamkeit wurde natürlich meiner Maschine, die unter dem Bombardement der Russen in solche Schrecken brachten, die denen mein Maschinengepöhl nicht unähnlich durch Tragflächen und Klumpen seine Reihen auf den Russen abhimmeln konnte. Nur im bligartigen Hinabfliegen konnte ich unter mir, nicht weit von der Küste, die Einzelheiten des Kampfes erkennen. Der eine Vortage stellte sich plötzlich auf den Kopf und stürzte senkrecht hinab, ohne den Motor abzustellen. Ein mächtiger Rauchschweif blieb in der Luft, mit einer mächtigen Stichflamme gleich das flitzende Flugzeug einer verfehlten fliegenden Kiste, bis der Spuk in den Wellen verschwand.

Als die Russen sahen, daß zwei Maschinen flüchten, ließen sie von uns ab. Unter mir lag die Straße, die von Motril über Calabrena nach Motril führt. Ich sehe motorisierte rote Kolonnen. Ich schäme mich einmal den Wind und sehe nach der Höhe, um richtig vorzuhalten. Dann löse ich meine Bomben aus. Schwanfend und doch schneller und schneller stürzen die Bomben hinab. Ich zähle die Sekunden bis zum Aufplatzen der graubraunen Rauchwolken. Die ersten Aufschläge sind zwischen Straße und der Küste, die nächsten auf der Straße. Die Lastautos mit den roten Truppen stoppen ab. Ich mache eine Aufnahme und gebe in die Rede. Auf einmal plagen vor mir Schrapnellwolken. Offiziell von Motril haben sie zwei Flaks aufgestellt. Haben sich mächtig beeilt! Sie scheinen sich rasch ein. Durch Kurven nach den Seiten schaffe ich mir Luft. Jetzt können sie mir nachsehen! Die Geschosse brauchen 14 Sekunden. Innerhalb 14 Sekunden andere ich zweimal die Richtung. Mühte schon sehr, daß ich gerade in den Streufeldern hin-einschleie!

Schüsse in die Beine —

Abends begraben

Abends in Malaga. In unserem Lager. Ein befreundeter Kapitän will mich in eine kleine Beinfenster führen. Die soll in der Calle Herera liegen. Wir können das Haus nicht finden. Die Straße liegt in der Nähe der Station der Andalusienbahn. Wo das Haus war, steht nur mehr ein Trichter neben Mauerresten. „Nicht nichts“, sagt mein Freund, „in der Calle Herera. Torrijos weiß ich noch einen Weinsteller. Es ist eine kleine Fabrik, eine Bodega. Man trinkt Wein gleich neben den Fässern.“ Die Bodega finden wir wohl, aber die Häuser dieser Weinhandlung sind zerstört. In der Nähe dieser Straße war das Gefängnis, dorthin es am meisten zu. Auch die Cerveteria Alameda, die deutsche Bierbude, finden wir nicht mehr. Wir landen endlich in einer kleinen Scheune in der Calle Calava. Trinken dort in Gläsern echten Pedro Jimenez (Wein einer ganz besonderen Traubensorte), den der Besitzer dieser Scheune, ein alter Mann, uns mit zitternder Hand einschenkt.

Dieses kleine Fach hatte ich vor den roten Soldaten, sagt er und läßt mir ein kleines Fäßchen davon ab. „Nehmt es“, sagt der Alte und hebt jede Bezahlung ab. „Ihr habt es verdient. Drei Töchter hatte ich, eine kämpft jetzt unter

General Mola. Die anderen beiden waren bei mir. Die roten haben sie erschossen. Nicht so recht erschossen“, sagt der Alte nach einer Pause. „Das wäre nach Auffassung der roten Besten noch zu gut für sie gewesen! Die roten haben sie vor ihrem Abzug mit all den anderen vor die Stadt geführt. Dort mußten sie eine Grube schaufeln. Dann hat man sie in die Beine geschossen. Herr. Nur in die Beine! Damit sie nach vorne in die Grube fielen. Lebend!“ Dann hat man die Grube zugeschüttelt. So machten sie es ja überall. Meine Schwiegereltern haben sie in den Hafen geworfen. Mit einem Stein um den Hals. Weil sie ihnen nicht das Versteck ihres Schmuckes angeben konnten. Dabei hatten ihr längst die roten den Schmuck genommen. Ein goldenes Medaillon sah sie einmal am Hals einer bekannten Straßenhure. Das war die Freundin des „Colonel“. Nehmen Sie nur das Fäßchen, Herr, der Wein ist fast wie Blut, wie Blut, Herr!“

Jagd hinter den Roten

Viele Häuser sind verlassen, noch viel mehr sind verbrannt. Ritten unter ausgebrannten Häusern ließen wir durch Zufall gänzlich unverfehrt. Die Türen sind offen. Im Hausflur liegt Bettwäsche, auf einem Tisch einige Geschäftsbriefe! Noch unersoffene, dazu ein aufgeschlagenes Teschyonbuch. Wo mag der Herr des Hauses sein? Verschleppt, gefangen, getötet! Die gestrichelte Verbindung führt in die Stadt zurück. Viele suchen ihr ehemaliges Haus. Sie können kaum die Straße finden. Brand und Plünderung!

„Luftangriff auf Almeria“ wird befohlen. Wir haben unsere Basis noch nicht nach dem Camp de aviacion in Malaga verlegt. Die Hangars und Tankstellen müssen erst hergestellt werden. Die roten dürfen auf ihrem Rückzug nicht zur Ruhe kommen. In Almeria hat sich jetzt alles gesammelt, was in Malaga einkommen war. Die Straßen nach dem großen Hafen sind vom Train und flüchtenden Truppen verstopft. Vor Almeria kreuzen schon unsere Kriegsschiffe.

Mit Bomben nach Almeria

Die Staffeln werden wie immer eingeteilt. Erste Welle, zweite Welle, dritte Welle! Der erste Angriff auf Almeria soll heute in der Nacht erfolgen. Ich bin leider nicht dabei. Die schnelleren Maschinen werden zum Frühangriff eingeteilt. Fünf Uhr früh. Ich fahre auf. Mächtig, wir fliegen heute mit Bomben nach Almeria! Der Himmel ist klar, wird es wohl nicht lange bleiben. Also los! Die Maschinen werden aus den Hangars gezogen. Der Motor leuchtet und stößt schweren Atem aus, als die Luftschraube einige Male durchgedreht wird. Es ist bitter kalt. Wenige Minuten später sitze ich auf meiner Kiste. Die kleine Maschine mit dem Malagawein habe ich zu mir genommen. Bei der Kiste wird sie gute Dienste tun. Der Führer unserer Escuadrilla erklärt mir noch einmal die Karte von Almeria, die er mit einer Taschenlampe beleuchtet.

„Hier bei der Calle Caillier der Bahnhof. Straße und Bahnhof leicht zu erkennen. Grundsätzlich mit Bomben belegen. Achtung auf die Kirche Gloria de San Pedro. Vor allem verwechseln Sie mir nicht die Kathedrale mit der Festung. Zieht von außen, besonders von oben wie eine Festung aus. Am Turm steht die Radiostation. In der Alcazaba ist Militär und eine Signalabteilung der Flotte. Im Hotel Simon sitzen die russischen Generale. Dort können ein paar Thermitbomben nicht schaden. Soviel photographieren als möglich. Am Gott befehlen und Glück ab!“

Von Lawinen verschüttet

Innsbruck, 3. März. In den Ostalpen Alper erlitten sich am Montag und Dienstag zwei Lawinen-Unglücksfälle, denen jeweils ein Menschenleben zum Opfer fiel. Am Montagvormittag wurden in der Nähe von Vent zwei Engländer von einer niederachenden Lawine erfasst und in die Tiefe gerissen. Ein Medizinstudent aus London konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Am Dienstag kam der 23-jährige Münchener Student Rudolf Steiner in der Gegend der Rameispe unter eine Lawine. Seine Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Drei Menschen in Portugal ertraten

Lissabon, 3. März. Aus der Serra da Estrella in Nordportugal wird harter Frost und heftiges Schneetreiben gemeldet. In dem Gebirgsort Ceber wurden am Dienstag aus einem eingekerkerten Gefäß drei Tote geborgen, die bei der für Portugal außergewöhnlichen Kälte ertraten waren.

Bierstaber Mörder gesticht

Berlin, 3. März. Der von der Kriminalpolizei Nordes festgenommene 27-jährige Willi Koloff hat, wie bereits berichtet, im Laufe eines umfangreichen Ermittlungsverfahrens drei Morde eingestanden. Nunmehr hat Koloff ein weiteres Verbrechen an einer bis jetzt unbekannten Frau eingestanden, deren Skelett in einer Scheune in Mecklenburg aufgefunden wurde. Diese Frau soll Koloff an einem Juniabend des Jahres 1931 auf der Landstraße von Teterow nach Gnoien (Mecklenburg) am Gute Kemlin mit seinem Motorrad angefahren und sehr schwer verletzt haben. Um Unannehmlichkeiten aller Art aus dem Wege zu räumen, hat er die Obdachlose in eine in der Nähe gelegene Scheune geschleppt und dort erschlagen. Um die Entdeckung dieser schweren Bluttat nach Möglichkeit hinauszuschieben, hat er die Leiche zunächst unter Strohhäcksel und später in einem pflanzigen Augenblick in dieser Scheune vergraben. Die Tote konnte bisher nicht identifiziert werden. Koloff will sie nicht kennen.

Laufen lassen, rollen, harten! Vier Maschinen. Ueber der See bricht Dämmerung herauf. Dunt! segt heran, harmlose Böen. 1200 Meter hoch. Der Nebel über dem Meer schmilzt entlang der Küste zusammen.

Jetzt wird es Licht. Deutlich schimmern die Häuser Malagas herauf. Wir fliegen ruhig über die Stadt, vor drei Tagen wäre das nicht so leicht gegangen. Aus dem Hafen laufen eben einige Kriegsschiffe. Auch unsere Schiffe fahren heute einen Angriff auf Almeria, zwei werden Valencia bombardieren und eins dampft bis Barcelona, um dort den Hafen zu beschicken. Ihre Schiffe stoßen graublaue Rauch aus. Glücklich Reife!

Die ersten feindlichen Stellungen. Kleine weiße Flecken werden sichtbar. Jette der roten. Im Morgendunst brennen einige Lagerfeuer. Ich nehme Gas weg. Das Tröbren des Motors stirbt ab. Lautlos fliegt die Maschine, stößt auf das feindliche Lager hinab. Jetzt schneide ich über den Rand. Vollgas. Sechs Bomben mitten hinein.

Wir siegen im Luftkampf

Ueber der Küste finde ich wieder den Anschlag an meine Kameraden. Motril liegt hinter uns. Auf einmal Motorstöhnen über uns. Trotz dem Lärm der eigenen Motoren. Ich sehe nach oben. Ein Flieger mit dem Sowjetabzeichen über mir. Neben mir ein roter spanischer Flieger. Auf der anderen Seite drei rote. Trüff!

Wie die Raubbögel haben sie uns eingeschlossen. Sie machen Spielend ihre 450 Kilometer! Keine, nagelneue Kisten. Wir geben Vollgas. Rufen direkt auf sie zu und stoßen durch den feindlichen Schwarm. Trüben becken die Maschinengepöhl. Bei dem Rufen links von uns scheint die Supplung des Maschinengepöhl nicht in Ordnung zu sein, das mit zwei Läufen durch die Luftschraube schießt. Blödsinn! zerbricht der Mann seine eigene Luftschraube in tausend Splitter und geht im Gleitflug hinab. Aus einem Vortage schießt eine Stichflamme hervor. Tank getroffen? Die Russen steigen plötzlich auf 3000 Meter und lassen ihre zwei spanischen Kameraden im Stich. Schade, daß sie so schnell fliegen!

Almeria liegt unter uns. Unsere Bomben prasseln auf die Dächer und Uferanlagen, setzen sich in die Kaminen und Lektanten. Im Hafen beulen die Sirenen der Dampfer, koplos fährt und flüchtet alles, soweit wir es überleben können. Drei Flaks vom Motenlopf pflastern die Luft um uns mit ihren weißen Barteisbüchsen. Eine unserer Maschinen ist über jagiert, kann aber noch mit einem Motor unsere Maschinen erreichen. Wir gehen mit zwei Maschinen tief auf den Hafen hinab. Alles was schießen kann, zielt jetzt auf uns. Sogar mit Gewehren und Explosivfugeln versuchen sie uns abzuwehren. Ein Vortage verfolgt mich. Ich veruche über ihn zu steigen und jage ihm eine Zelle hinein. Die Glasstöße vor meinem Motor verschwindet und der stehende Propeller wird sichtbar. Ich freue mich schon, seinen Benzintank getroffen zu haben. Jetzt hat der Flieger drüben seinen Heidevortage eingeschaltet und fliegt wieder los. Oder war es nur ein Trick?

Im Streufeld der Flaks

Die Gegend wird ungemütlich. Unsere Bomben haben unten gründlich aufgeräumt. Die Lagen der Schrapnells taufen sich merkwürdig sicher an uns heran. Auch das Kurben und Richtungswechseln hilft nicht viel. Feuerleitung mit Abwehrapparaten? Wahrscheinlich mehrrobbige russische Flaks.

Einrichtungen

Berlin, 3. März. Am 3. März 1937 wurde der am 8. September 1915 geborene Peter Eichen hingerichtet, der vom Schwurgericht in Oppeln wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Eichen hat am 14. September 1936 auf der Landstraße zwischen Binau und Borwerf (Kreis Oppeln) die am 9. März 1918 geborene Franziska Kornel, mit der er mehrere Monate verlobt gewesen war, hinterhältig überfallen und durch mehrere Messerschläge getötet.

Ein Todesurteil vollstreckt. Am Dienstag wurde der am 9. September 1905 geborene Wilhelm Heinrich hingerichtet, der vom Schwurgericht in Breslau wegen Mordes in Tateinheit mit Verbrechen gegen die Paragrafen 176 Ziffer 3, 177 und 178 StGB zum Tode verurteilt worden war. Heinrich hatte am 30. Oktober 1936 in Breslau ein fünfjähriges Mädchen in seine Wohnung gelockt, sich dort an dem Kind vergangen und es erdrosselt.

Alter schützt vor Torheit nicht

BO. Duisburg, 2. März. Ein leichtsinniger alter Mann hatte sich in ein 17-jähriges Mädchen verliebt. Um die Liebe seiner Angebeteten zu erlangen, versuchte er es erst einmal mit Geld. Trotzdem er bereits zehnmal mit Geld erwerbslos war, damit er und schenkte dem Mädchen 20 RM, damit er sich ein neues Kleid kaufen könne. Dem Mädchen gefiel der Freier weniger, wohl fand es Gefallen an den Geldscheinen, und so äußerte es den Wunsch nach einer neuen Gade. Beim Gräbeln, wie er dem Mädchen diesen Wunsch erfüllen und was er vielleicht verlegen könne, fiel dem Mann ein Kasten mit Vorknoten der Vorkriegszeit in die Hände. Mit einem Zinnstück füllte er das Ausgabegeld 1910 in 1930 um und schenkte den Schein dem Mädchen. An der Kasse des Kaufhauses wurde sofort die plumpste Fälschung entdeckt, und die hingerufenen Kriminalpolizei nahm sich der Sache an. Der Liebhaber kam unter die Anklage des Münzverbrechens und wurde zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Geldstrafe verurteilt. Man hatte nämlich festgestellt, daß der Angeklagte weitere alte Scheine in ähnlicher Weise „altis“ gemacht, also noch weitere Betrugsfälle vorbereitet hatte. Bedächtig seine bisherige Unbescholtenheit bewachte ihn vor dem Zuchthaus.

Streufeld einige hundert Meter! Sie haben erst im Januar von Puhland achtzig solcher Flaks bekommen. Nicht gerade angenehme Bekanntschaft! Eines unserer Flugzeuge wirft eine Bombe auf einen roten Kreuzer. Eine kleine zum Eingelen, dann die Zelle. Schiffe sind keine Ziele. Am Tag werden einige Stahlplatten wie Papier aufgerissen. Die Flaks konzentrieren jetzt ihr Feuer auf uns. Ich spare meine Bomben für die nächsten Schiffe. Auch die Barchen haben keine Schiffe! Noch einmal müssen wir durch die Höle durch. Wir fliegen durch das Kreuzfeuer der verschiedensten Geschosse. Flaks, Schiffsabwehrschüsse, Kanonen vom Land und vom Hafen, Maschinengepöhl von der Burg!

Das Hotel Simon habe ich vergessen. Diesmal mögen die russischen Generale ihren Fraten noch in Ruhe verkehren, sie haben die Störung vielleicht nötig für die große Reise, die sie hoffentlich sehr bald antreten werden!

Glückliche Heimkehr — neue Angriffswelle

Beim Rückflug kommt uns ein russisches Flugzeug direkt quer vor die Nase. Wir halten direkt darauf zu und drücken den Abzugshebel. Der Fluge wirft seine Maschine in die Kurve und zieht unverfehrt ab.

Vanzersflugzeug! Verdammt! Viele Schiffe haben gesehen und der Mann fliegt ruhig weiter wie ein dicker Bierbrauer in einem Verkehrsflugzeug.

Jetzt erst komme ich dazu, mich nach meinen Nachbarn umzusehen. Plötzlich verschwinden sie im Nebel. Ich sehe nicht mehr die Küste und gehe vorsichtig tiefer. Der Motor ist beste englische Arbeit, singt gleichmäßig sein Lied, gleich, ob man steigt oder fällt, schießt oder turnt, mit oder gegen den Wind fliegt. Der Tourenzähler zittert kaum. Endlich sehe ich wieder die weißen Streifen unter mir, die Brandung. Ein Ort zieht nach dem anderen durch. Abta, Nabita, Calabona. Jetzt überfliege ich die ersten nationalen Truppen. Sie winken begeistert herauf.

Dort zweigt schon die Straße nach Granada ab. Weiter, weiter. Almeria, Toror, endlich Malaga! Der Nebel ist verschwunden, die Sonne durchgebrochen. Die rotgelben Felsen Malagas leuchten freudig herauf. Ich verfolge die Bahnlinie in Richtung nach Alora. Eine halbe Stunde später sehe ich meine Maschine auf den weichen Boden unserer Flugbasis an. Hier stehen schon, überdacht und rauchgeschwärt, unsere anderen Bomber.

Jemand läuft zu meiner Kiste, zeigt auf mich, winkt, ruft... Jetzt kommen die anderen gefahren. Ein Sanitätswagen rollt auf mich zu.

Ich sehe an mir hinab. Ich bin blutüberströmt. Meine Lederkombi, meine Brust, beide Beine, alles trieft von Blut.

Wir wird auf einmal so eigenartig, so schwach. Ich kann kaum ohne Hilfe gehen. Man schneidet mir die Lederjace auf.

Plötzlich hallt von allen Seiten helles Gelächter. Einer hält den Unterarm einer zerhiebenen Flasche in der Hand.

Das war doch das Mädchen mit dem blutigen roten Pedro Jimenez, das ich heute früh unter meinen Sitz steckte.

Halt hätte ich mich auf die Bahre gelegt. Was die Einbildung macht. Schade um den süßen Malaga!

Drei Stunden später fliegen wir schon wieder. Dritte Welle: gegen Valencia! (Fortsetzung folgt)

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie (Ohne Gewähr)

In der gestrigen Vormittags-Ziehung wurden u. a. noch folgende Gewinne gezogen:

107 Gewinne zu je 500 RM.	5998	13 104	25 307
28 460	28 513	34 074	36 451
57 390	62 810	105 960	127 715
219 349	219 983	241 666	262 746
329 237	386 570	393 892	434 667
320 368	323 166	327 539	338 272
367 179	371 328	376 889	379 434

Nachmittags-Ziehung vom 2. März:

2 Gewinne zu je 10 000 RM.	68 606
2 Gewinne zu je 5000 RM.	325 849
2 Gewinne zu je 3000 RM.	56 080
14 Gewinne zu je 2000 RM.	71 426

109 963 125 805 181 176 234 590

56 Gewinne zu je 1000 RM.	6041	43 163	43 903
52 423	54 305	72 629	83 398
138 224	138 470	170 997	171 734
209 492	222 432	248 367	249 084
336 030	338 264	396 451	

88 Gewinne zu je 500 RM.: 9636 10 254 16 948 27 579

29 076	38 493	40 052	49 605
68 840	79 196	80 387	81 013
117 800	168 333	179 516	182 572
193 445	207 271	224 106	231 531
269 589	281 932	296 125	301 174
379 103	380 559	384 013	

2 Gewinne zu je 10 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 5000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 3000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 2000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 1000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 500 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 10 000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 5000 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 10 000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 5000 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 10 000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 5000 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 10 000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 5000 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 10 000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 5000 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 10 000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 5000 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

14 Gewinne zu je 10 000 RM.: 29 707 47 419 94 819

32 Gewinne zu je 5000 RM.	25 661	29 610	36 645
73 328	88 583	95 164	101 793
157 630	186 794	190 855	196 198
309 755	312 566	321 109	323 160
376 948	385 452		

2 Gewinne zu je 300 000 RM.: 298 037

4 Gewinne zu je 100 000 RM.	142 521	224 162
6 Gewinne zu je 50 000 RM.	88 142	133 045
2 Gewinne zu je 30 000 RM.	219 582	

10

Der Sonnborner Kirchenbrand vor 20 Jahren

Wertvolle Reste aus dem Mittelalter vernichtet

Schon zwanzig Jahre sind vorübergegangen, seit an einem heißen Frühlingssonntag des Weltkriegsjahres 1917 die reformierte Kirche unseres Sonnborn in Schutt und Asche sank. Noch ohne Störung war am verhängnisvollen 18. März der Vormittagsgottesdienst verlaufen, als um die Mittagsstunde (wohl durch schadhafte Ofenrohre) zwischen Decke und Dach das Feuer



auskam und im trockenen Gebälk reiche Nahrung fand. Heftiger Wind breitete die Flammen aus, so daß die rasch und umfänglich untergenommenen Löscharbeiten erfolglos bleiben mußten. Das Kirchendach stürzte ein, die Empore folgte, und schon in kurzen Stunden waren Kirchenraum und Turm vollständig ausgebrannt, während sich das Mauerwerk einigermaßen gehalten hatte. Gerettet wurden Altar, Bücher, Geräte, der Tisch des Herrn, ein Kronleuchter und die beiden wertvollen, aus den Jahren 1453 und 1458 stammenden Glocken („Maria“, gegossen von Hermann van Aelter, 700 Kilogramm, und „Martinus“, gegossen von Aelf van Wipervorde, 600 Kilogramm), die allerdings, im Jahre 1913 durch ein neues Geläute ersetzt, nicht mehr im Turme gebangen hatten.

Für die Sonnborner Reformierte Gemeinde bedeutete der Verlust ihres Gotteshauses mitten in der Kriegszeit einen harten Schlag, den die Kriegsfolgen, vor allem die Inflation, noch härter machten. Ein Wiederaufbau der zerstörten Kirche an Ort und Stelle erwies sich außerdem aus zwingenden Vertriebsgründen als unmöglich; vielmehr mußte höher auf den Berg hinauf, bezw. tiefer in den Berg hinein ein vollkommener Neubau errichtet werden. Neuneinhalb Jahre der Mühe und Sorge benötigte unter so mißlichen Umständen die Gemeinde, bis ihre stattliche, neue Kirche mit der schönen Gedächtniskirche für die Kriegsgefallenen am Eingang und dem ragenden, 43 Meter hohen Turm vollendet stand: „durch Feuer vernichtet, mit Gott neu errichtet“, wie an hervorragender Stelle zu lesen ist. Am 3. Oktober 1926, dem Sonntag des Erntedankfestes, nahm Generalsuperintendent D. Klingemann die feierliche Weihe vor.

Während so der Schaden, den das Brandunglück vom 18. März 1917 der Kirchengemeinde verursacht hatte, im Laufe der Zeit wieder ausgeglichen werden konnte, blieb der Schaden leider

bestehen, den das verheerende Feuer der Kirche als allem Naturdenkmal zugefügt hatte. Freilich war von diesem Standpunkt aus nicht der Verlust der aus der Zeit vor 100 Jahren, den Jahren 1836 bis 1838, stammenden Kirche so sehr zu beklagen, wie die Zerstörung und demnach das Verschwinden des Turmes, der seiner ganzen Struktur nach den Rest eines im 13. oder 14. Jahrhundert entstandenen und mit der Reformation (um das Jahr 1600) in reformierte Hände übergegangenen Kirchenbaues darstellte, einen Rest also, der neben dem Chor der alten reformierten Kirche in Elberfeld als das älteste kirchenbauliche Mauerwerk und damit als das älteste Mauerwerk überhaupt im Tale anzusprechen war. In einer sachverständigen Beschreibung vom Jahre 1913 heißt es darüber:

„Bei sich den Kirchturm von Sonnborn von innen betrachtet, findet unter dem Aufgange von 1836-38 ein altes Gemäuer, das sicher noch weit über das Alter der beiden Glocken zurückgeht. Die runde Böschung des Treppenganges, welcher in der bis zwei Meter starken Wand des Untergeschosses ausgespart ist, ein zugemauertes, schmales Fenster mit beschädigtem Rundbogen nach der alten Dorfskirche zu im ehemaligen ersten Geschoss sowie das Fehlen jeglichen gotischen Baugliedes rücken den Turm mit ziemlicher Sicherheit in die romanische Zeit hinauf. ... Und noch etwas Wertwollendes zeigt sich, wenn wir zum zweiten alten Geschoss emporsteigen: dem Langhaus und der Dorfskirche zu öffnen sich zwei unverkennbare Schießscharten. Damit rückt das alte Kirchlein, dessen altes Langhaus nicht breiter als der Turm war, jedenfalls aber nicht über die Höhe der Schießscharten hinausragt (auch die Fußböden von Turm und Langhaus lagen bis 1836 tiefer), in die Reihe der sog. Wehr- und Festungskirchen ein (in denen sich die Gemeindeglieder im Notfall verteidigen konnten).“

Während von alledem heute nichts mehr vorhanden ist, sind die beiden Glocken von 1453 und 1458, die ältesten, die wir im Tale haben, erfreulicherweise erhalten geblieben. Mit einer jüngeren Schwester von 1701 bildeten sie, wie gesagt, das Geläute der Sonnborner Kirche bis 1913, dann wurden sie wegen ihres Alterswertes aufbewahrt. Der Brand zerstörte mit der Kirche das neue Geläute, und gerne griff für den Neubau die Gemeinde auf die aufbewahrten beiden alten Glocken zurück, nachdem es geplatzt war, sie vor

dem Einschmelzen zu Kriegszwecken zu bewahren. An die Stelle der nicht gleichwertigen Schwester von 1701 trat im Jahre 1925 ein Ersatz (gegossen von Fr. B. Kinkers in Sinn).

Barmen-Gemarkte erhält neue Glocke Weihe am 21. März

Der Reformierten Gemarkte Gemeinde steht ein Festtag bevor. Seit einem halben Jahre etwa ist die Gemarkte Kirche ohne Geläute. Eine der drei Glocken dieser Kirche, und zwar die größte, war geknallt und hatte schon vor längerer Zeit außer Betrieb gesetzt werden müssen. Es handelt sich um eine Glocke neueren Datums, sie war erst beim Neubau der Kirche im Jahre 1889 angeschafft worden. Die beiden anderen Glocken sind schon seit dem Jahre 1724 „im Dienst“ gewesen, wenigstens mit ihrem Material, denn es ist bei Gelegenheit einmal ein Umlauf erfolgt. Bei einer Beschädigung des Glockenturmes durch Nachleute im Herbst vorigen Jahres, ergab sich die dringende Notwendigkeit sofortiger Stilllegung auch dieser beiden Glocken, da das Glockengebühl nicht mehr in Ordnung war und die Gefahr eines Absturzes bestand.

Die Reformierte Gemarkte Gemeinde hatte an die Glockengießerei Klinger in Sinn (Vollkreis) Auftrag zur Herstellung einer neuen Glocke gegeben. Aus dem Siegerlande ist jetzt die Nachricht eingegangen, daß der Glockenbau erfolgreich verlaufen ist. Die neue Glocke wird voraussichtlich am 13. März geliefert. Sie kann dann von den Gemeindegliedern in der Vorhalle der Kirche bestichtigt werden. Die Gemeinde ladet hierzu insbesondere die Kinder aus dem Kindergottesdienst ein. Am darauffolgenden Montag wird dann der Einbau beginnen. Gleichzeitig erhalten die beiden alten Glocken neue Lager und Achsen. Außerdem sollen moderne Läutemaschinen eingebaut werden. Man will die Arbeiten so fördern, daß am Sonntag, 21. März, am Palmsonntag, das neue Geläute zum ersten Male erklingen kann.

Die neue Glocke ist 3700 Kilo schwer. Um den oberen Rand läuft in gotischer Beschriftung das Bibelwort Hebräer 13,8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit“. Am unteren Rande steht auf der Vorderseite: „Ruchet dem Herrn allezeit, Psalm 100,1“ und auf der Rückseite: „Erhalte uns, Herr, bei deinem Wort!“ Die letztere Inschrift war auch auf der alten, gesprungenen Glocke enthalten.

Offene Singstunde

Am Mittwoch, dem 3. März, abends 20.30 Uhr, findet im Geländesaal des Realgymnasiums, Sedanstraße, eine offene Singstunde unter Leitung des H. A. Zabel statt. Da keinerlei Unkosten entstehen, ist es jedem Volksgenossen ermöglicht, eine frohe Stunde zu erleben. Musikinstrumente mitbringen. In Elberfeld findet die nächste Singstunde am 11. März im Rathaus statt.

Verkürzte Schulausbildung für Hochbegabte

Erlaß des Reichserziehungsministers

Reichserziehungsminister Kaut hat in einem Erlass vom 22. Febr. zwei Maßnahmen angeordnet, die mit dazu dienen sollen, unserer Jugend die volkspolitisch wünschenswerte verkürzte Schulausbildung zu ermöglichen. So können nunmehr körperlich und geistig gut entwickelte Schüler und Schülerinnen bei guten Leistungen bereits vor Vollendung der normalen Grundschulzeit von vier Jahren nach Besuch der drei ersten Klassen der Volksschule auf die grundrindige höhere Schule übergehen. Der Aufnahme in die höhere Schule geht eine Prüfung voraus. Damit wird überdurchschnittlich begabten Kindern die

Möglichkeit gegeben, ihre Schulausbildung rascher zu vollenden.

Weiter wird in Verfolg der Verkürzung der Gesamtschulzeit für höhere Schulen auf zwölf Jahre angeordnet, daß von Ostern 1937 ab in die Aufbauschule solche Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden können, die die letzte Volksschulklasse mit Erfolg durchlaufen haben. Damit werden die Aufbauschüler ebenfalls eine Gesamtschulzeit von zwölf Jahren haben wie die übrigen höheren Schüler.

Die Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Schule erfolgt in jedem Fall auf Probe.

350 000 RM. Strafe für Preiswucher

Der Obsthandelsbetrieb Gebrüder Dralle in Drodtersen (Stade) geschlossen

Der Reichskommissar für Preisbildung teilt mit:

Die Inhaber der Obsthandelsfirma Gebrüder Dralle in Drodtersen (Regierungsbezirk Stade), Bauer und Obsthändler Hermann Dralle und seine Söhne Adolf, Johnny und Robert Dralle sind wegen Preiswuchers mit einer Geldstrafe von 350 000 RM. bestraft worden. Der Obsthandelsbetrieb der Gebrüder Dralle ist mit sofortiger Wirkung geschlossen worden. Es ist Sorge getragen, daß die noch vorhandenen Apfelsortimente ordnungsmäßig verwertet werden.

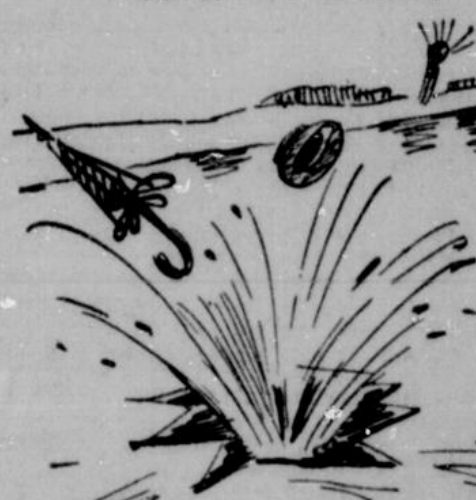
Die Gebrüder Dralle lieferten als Versandhändler Äpfel aus dem niedersächsischen Obstanbaugebiet (Alte Lande) nach Berlin, Hamburg und Köln. Die Äpfel, für die sie in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres höchstens 32 RM. je Zentner für allerbeste Qualität hätten fordern dürfen, verkauften sie zum Preise von 52 RM., 55 RM., ja sogar 57 RM. je Zentner. Trotz ausdrücklicher Verkaufsbedingung an den Versandhandel, daß als Höchstverkaufspreis im Sinne des Preisverhörmungsverbots vom 20. November 1936 gilt uneingeschränkt und ist von jedem Volksgenossen zu beachten. Zuwiderhandlungen werden, wie dieser Fall zeigt, aufs schwerste bestraft.

Sie konnten vor einigen Tagen abgesetzt werden, als sie wieder einen größeren Posten Postapfel aus dem Alten Lande an Berliner Händler für 52 RM. verkaufen wollten. Dabei stellte sich heraus, daß die Dralles den Rechnungsbetrag auf den ausgelassenen Rechnungsbetrag auszufüllen pflegten. Die Rechnungen also gefälscht haben. Der über die ausreichend bemessene Verdienstsprache hinausgehende Mehrerwerb der Dralles dürfte mit einer Viertel-million Reichsmark noch sehr niedrig annehmen sein.

Bezeichnend für die Gesinnung dieser Volksschädlinge ist, daß ihre Gesamtschulden für das Winterhalbjahr 1936/37 in Drodtersen 250 RM. betrug. Nach einer vorliegenden Sachspendenaufstellung sind von ihnen in Berlin zwei Pfund Äpfel gesendet worden.

Die Verurteilung der Dralles möge allen denjenigen zur Warnung dienen, die noch heute glauben, sich durch Preiswucher auf Kosten ihrer Volksgenossen ungekraft bereichern zu können. Das Preisverhörmungsverbot vom 20. November 1936 gilt uneingeschränkt und ist von jedem Volksgenossen zu beachten. Zuwiderhandlungen werden, wie dieser Fall zeigt, aufs schwerste bestraft.

Gases Erzählungen Schreckliche Geschichte vom Eislauf



... Plötzlich kracht und knackt es heftig:
Keinen Gase sieht man mehr!

Schreck! Da können wir ja nichts mehr von Gase berichten! Doch gottlob ... (am es anders. Näheres morgen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal!).

Aufruf Baldur von Schirach zur Jungvolkwerbung 1937

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat folgenden Aufruf zur Jungvolkwerbung 1937 erlassen:

Deutsche Eltern, Deutsche Jugend!

Wieder rückt der Tag heran, an dem ein neuer Jahrgang deutscher Jugend in den Dienst des Führers treten soll. Wie alljährlich rufe ich die Jugend auf, zum Wehrtag Adolf Hitlers in die große Gemeinschaft des jungen Deutschland einzutreten und im selbstlosen Dienst am Werk des Führers ihre Pflicht zu tun. Im vorigen Jahre hat dieser Aufruf zur Folge gehabt, daß fast 100 v. H. aller deutschen Jungen und Mädchen, die das 10. Lebensjahr vollendet hatten, freiwillig in unsere Reihen eintraten. Ich weiß, daß der nun aufgerufene Jahrgang 1937 ebenso selbstverständlich dem Ruf der Jugend folgen wird.

Die Millionenzahl unserer Jugend ist die Kraft und das Glück des Deutschen Reiches. Keiner darf abseits stehen, wenn es darum geht, Deutschland stärker und glücklicher zu machen. Es gibt keine größere Ehre, als diesem Reich dienen zu dürfen.

Deutsche Eltern, deutsche Jugend, erkennt die Bedeutung der Forderung, die an euch gerichtet wird!

Alle Jugend dem Führer!

Wirtschaftskundliche Studienfahrten der DAF.

Zahlreiche Fahrten kommen nach Wuppertal

Die wirtschaftskundlichen Studienfahrten der DAF sind ein wichtiger Bestandteil der Berufserziehungsarbeit der DAF. Die Fahrten stehen im engen Zusammenhang mit dem Arbeitsstoff ihrer Arbeitsschulen, die wir in Wuppertal bereits seit drei Jahren besitzen und über deren Tätigkeit und Erfolge wir oftmals berichtet haben.

Die DAF führt im ganzen 264 Reichsfahrten durch, die in alle wichtigen Gebiete deutschen Schaffens führen. Ein paar Beispiele mögen das erläutern: vom Erz zum Fertigerzeugnis in Heijens Metallindustrie, Gewinnung und Bearbeitung des Holzes im Wuppertal, die Vielfachtaetigkeit des sächsischen Bergbauhandels, Ober-Schlesien, das Land deutscher Kultur und deutscher Arbeit. Der Gau Düsseldorf führt besonders zehn wirtschaftskundliche Studienfahrten durch, die nach Hamburg, Berlin und in die wichtigsten Industriezentren unseres Vaterlandes führen. Fast alle Gausfahrten berühren unsere Stadt Wuppertal. Schon jetzt werden die Vorbereitungen getroffen, um den auswärtigen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck von dem Schaffen, der Bedeutung unserer Wuppertaler Industrie und nicht zuletzt auch von den Schönheiten unseres Bergischen Landes zu vermitteln.

Allen schaffenden Volksgenossen wird Gelegenheit geboten, durch diese wirtschaftskundlichen Studienfahrten der DAF ihr Wissen und das Verständnis für die wirtschaftlichen Belange unseres nationalsozialistischen Deutschlands zu vertiefen. Die Anmeldungen sind natürlich jetzt schon abzugeben, da die Teilnehmerzahlen für alle Fahrten nur beschränkt sein können. Näheres Auskunft über die Gebühren und sonstigen Teilnahmebedingungen erteilt die Arbeitsschule der DAF, B. Elberfeld, Untergrünwalderstraße 3, Tel. 312 47.

Gurgeln mit
Emser Salz EMS
verbessert Husten und Halsschmerz
Das hilft, Emser Salz!

Weltfeind Bolschewismus auch Dein Feind!

Lerne ihn kennen in der
Anti-Komintern - Ausstellung
auf dem Barmen Rathausvorplatz!

Bis zum 10. März täglich
geöffnet von 9-21 Uhr.

Vergleiche Kleinbahnen A.-G. Wuppertal-Eberfeld

Abchluss für 1935 genehmigt

In der ordentlichen Generalversammlung der Vergleichenden Kleinbahnen A.-G. wurde der Abschluss für das Geschäftsjahr 1935 genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die Beschlüsse wurden gegen die von der Stadt Wuppertal verteilten Stimmen gefasst.

Nach dem Vorstandsbericht ist die schwache Besserung, die sich in der ersten Jahreshälfte im Betrieb der Bahnen gegen das Vorjahr zeigte, in der zweiten Hälfte 1935 in eine geringe Verschlechterung übergegangen, trotz durchweg etwas erhöhter Fahrleistungen. In den ersten drei Vierteln des Jahres 1935 ist bei etwas größeren Fahrleistungen wieder eine bescheidene Steigerung der Fahrgastzahl und der Einnahmen zu verzeichnen. Der Wettbewerb der Reichsbahn mit ihren sehr niedrigen Tarifpreisen und auch von Autobuslinien lässt zusammen mit der steigenden Zahl von Einzelkraftwagen und Motorwagen die Straßenbahn im Gegensatz zu den sonstigen wirtschaftlichen Aufschwüngen nur schwer zu der notwendigen Erholung kommen. Zur Hebung des Betriebes wurden neben einer Steigerung der Fahrleistungen auch einige tarifliche Vergünstigungen eingeführt.

Es wurden im Berichtsjahre 9.275.200 Personen befördert gegen 9.296.600 i. Vorj., das sind 0,23 Prozent weniger, und 3.259.409 Wagenkilometer gegen 3.149.100 im Vorjahre, das sind 3,5 Prozent mehr. Die Betriebseinnahmen stiegen um ihr im Gesamtbetrag von 2.171.250 RM., gegenüber dem Vorjahre um 20.822 RM., das sind 0,96 Prozent, zurück. Bei den Aufwendungen erhöhten sich die Betriebskosten um 74.028 auf 744.647 RM., die Stromkosten um 13.038 auf 272.252 RM., und die sonstigen Ausgaben um 30.315 auf 165.976 RM. Anlageabschreibungen verringerten sich auf 403.861 (i. V. 1.025.551) RM., weil im Vorjahre die Zuweisung zum Heimfallfonds für mehrere Jahre nachgeschoben wurde, während im Berichtsjahre nur der auf dieses entfallende Fehlbetrag in Betracht kommt.

Die vorjährige Bilanz schloss mit einem Verlust von 98.115 RM., der aus den Fehlbeträgen an den rechnungsmäßigen Rücklagen in den Heimfallfonds herrührte. Da auch im Berichtsjahre nach Überweisung des Betriebesüberschusses in den Erneuerungsfonds die rechnungsmäßige Jahresüberschuss von 225.510 RM. zum Heimfallfonds nicht aus dem Ertrag bestritten werden konnte, erhöht sich der Verlust um diesen Fehlbetrag auf 1.033.625 RM. Eine von der Verwaltung vorgenommene genaue Prüfung der Rechnungslegung hat, wie der Vorstand ausführt, ergeben, dass der Geschäftsbetrieb die Tilgung von Verlusten aus Fehlbeträgen, die sich infolge mangelnden Ertrages an der Heimfallrücklage ergeben, nicht zugunsten werden kann, und vielmehr ein Rechtsanspruch auf den Ausgleich derartiger Verluste besteht, sei es durch entsprechende Verlängerung der Abzugsdauer, sei es durch angemessene Entschädigung. Dieser Anspruch ist unter den Umständen in der Bilanz und unter den Erträgen in der Gewinn- und Verlustrechnung eingehalten worden, und zwar vorläufig in Höhe der Rückstellungen für Fehlbeträge am Heimfallfonds mit 1.033.625 RM. Der aus diesen Fehlbeträgen bisher erwachsene Bilanzverlust wird dadurch aufgehoben.

In der Bilanz erscheinen Bahnvermögensgegenstände, die als Anlagevermögen mit 9.96 (9.53) RM. RM. das Betriebsvermögen mit 2.89 RM. RM. nahezu unverändert geblieben. Der Wert der Stoffvorräte verringerte sich auf 96.754 (123.748) RM. Auf der Passivseite erscheint der Posten Rückstellungen mit 79.900 (17.65), der Erneuerungsfonds mit 510.911 (446.889). Die durch Hypotheken auf die Bahn sicherstellte Schuld an die Schwabedange-Gesellschaft beträgt sich auf 2.39 (2,5) RM. RM. In den sonstigen Verbindlichkeiten von 320.111 (294.476) RM. ist das Guthaben der Hausgeld-, Wohn- und Waisenkasse in Höhe von 301.110 RM. enthalten. Die sachgemäße Ausführung der Aufsichtsratsmitglieder, Direktoren Max Ebbe, Berlin, Anton Fischer und Hanns Hilpert, Nürnberg, wurden wiedergewählt.

Niederländisches Vize-Konsulat aufgehoben

Dem Düsseldorf General-Konsulat einverleibt

Der bisherige dienstwahrnehmende Vizekonsul des niederländischen Konsulats in Düsseldorf, Herr Du-
del (Konsulatsbezirk Stadtkreis Wuppertal und Remscheid und die Bürgermeistereien Burs, Dabringhausen, Dahn, Gledersbach, Kadeborn, Wald und Wermelskirchen), teilt uns mit, dass durch König, Erlaß das Vizekonsulat heute aufgehoben und dem Generalkonsulat zu Düsseldorf einverleibt worden ist.

Carl Ernst zum Gedächtnis

Am gestrigen Dienstag wurde Carl Ernst, der Jahrzehnte hindurch zu den Führern des musikalischen Lebens in Eberfeld gehörte, auf dem hiesigen Friedhof an der Kirchstraße zu Grabe getragen. Zeit mehr als zehn Jahren hatte er in Homburg o. d. Höhe zugebracht und ist dort, dem Widdigen, der das als Freund erziehen und ihn sanft hinwegnahm.

In der Kapelle hatte sich ein Freundeskreis versammelt, der unmittelbar die Erinnerung wachrief an frühere Jahre im musikalischen Leben unserer Stadt. War doch sein Konzertabend der Konzertgesellschaft in der Stadthalle oder im Kasino denkbar, an dem Carl Ernst nicht teilgenommen, an dem seine liebenswerte Erscheinung und Persönlichkeit nicht die Künstler und mündigen Besucher in seiner natürlich-herzlichen Art bezaubert hätte, gleichsam eine Brücke schlagend zwischen Lebenden und Verstorbenen. Wer die Geschichte der Musik in Eberfeld kennt, weiß, wie er durch die im Jahre 1909 erfolgte Gründung des Vereins der Musikfreunde den Konzerten der Konzertgesellschaft einen geeigneten, finanziellen Untergrund gab. Der Eberfelder Gesangsverein, der dessen Ziele er sich stets rückhaltlos einsetzte, ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied.

Nun stand man an seiner Bahre: die schmerz-

Der Kolonialbund wirbt

Vortragsabende im Kreisverband Wuppertal des Reichskolonialbundes

Der Kreisverband Wuppertal des Reichskolonialbundes veranstaltete am Montag in der Varnmer Oberrealschule einen Vortragsabend. Die Rednerin des Abends, Frau Erna Eva Mac Lean, Berlin, sprach über „Streifzüge durch Kamerun 1936“. In bildreicher und plastischer Sprache entwarf sie ein Gesamtbild von Kamerun, dessen Geschichte und Entwicklung, und zeichnete in klaren Strichen ein Bild der Zusammenhänge zwischen Afrika und Europa auf. Diese Beziehungen sind aber nicht etwa nur einseitig, sondern durchaus wechselseitiger Natur, wobei Europa unbedingt die Rolle des geistigen Führers zuzählt, während Afrika die unermessliche und unerschöpfliche Schatzkammer ist. In Afrika sind politische, wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben zu erfüllen. Deutschland muß als gleichberechtigter Großmacht diese Aufgaben mitlösen, denn, zu diesem Schluss kam die Rednerin, Europa ist ohne Afrika zum Tode verurteilt.

Mit Worten des Dankes und berechtigter tiefer Verehrung gedachte Frau Mac Lean der deutschen Männer, die bahnbrechende kolonialistische Arbeit geleistet haben und die als erste die Erkenntnis von der Notwendigkeit kolonialen Bestandes dem deutschen Volk vermittelt. Aus eigener Kenntnis konnte dann die Rednerin auf die verschiedenen und außerordentlichen Leistungen des Volkseigenen auch in Afrika hinweisen, vor allem in der fernen, farbigen Front.

Eine Reihe wunderbarer Lichtbilder schloß sich an den Vortrag an.

Der zweite Vortragsabend sah erfreulicherweise

die Aula des Gymnasiums in Wuppertal-Eberfeld bis zum letzten Platz besetzt. Diesmal sprach Frau Eva Mac Lean über „Ringen des Deutschtums in Südwest“. Dieses Land hat seinen deutschen Charakter bewahrt, obwohl zwanzig Jahre vergangen sind, seit es uns ganz unbedeutendweise enteignet wurde. Südwest war niemals unsere reichste Kolonie, aber die, die unserm Herzen ganz besonders nahestand. Interessant war auch das politische Bild, das Frau Mac Lean von Südwest aufzeichnete. Im Leben der deutschen „Südwestler“ gibt es jeden Tag etwas Neues, immer wieder muß etwas geschafft werden. Einmal führt ein Damm ein, es kommt irgendeine Viehscheune, es kommen Heuschrecken oder ein Unwetter, niemals kommt der deutsche Pfleger zur Ruhe. Gerade deshalb aber braucht man sich nicht zu wundern, daß der Deutsche in Südwest so sehr an seiner Scholle hängt. Kulturell hat er es ebenfalls nicht leicht. Es ist ein herzbeugendes Erlebnis, durch Südwest zu reisen, zu sehen, wie die deutsche Jugend unter der Patenschaft des Kolonialbundes aufwächst. Und auch wenn man in den entferntesten Busch reist, trifft man auf Spuren des Reichskolonialbundes. So erfüllt der Bund an unseren Deutschen in Südwest eine hohe nationale Mission, indem er ihnen in ihrem Kampfe beisteht, und gerade die Erfüllung dieser Mission ist es, die den deutschen Südwestler immer wieder neuen Mut und neue Kraft gibt. Auch dieser Vortrag war von einer Reihe ausgearbeiteter Lichtbilder umrahmt, die das Herbe, aber auch das Zwingende der südwestafrikanischen Landschaft zeigten.

Jugend-Filmstunde

Die Preise- und Propagandastelle des Landortes Wuppertal der Hitler-Jugend führt am kommenden Sonntag, dem 7. März, im Edin-Palast, Wuppertal-Eberfeld, Jugend-Filmstunden mit dem Film des großen Weltregisseurs: „Stoßtrupp 1917“, der nach dem Roman von Jünger: „Der Kampf um Deutschland“, gedreht wurde, durch. Die Veranstaltung beginnt in Sonntags um 10 Uhr, in Eberfeld um 11 Uhr.

Wuppertaler Steuerkalender für den Monat März 1937

An die Stadt: Steuerklasse bzw. die Finanz-

lassen sind zu zahlen:

1. Lohnsteuer für Februar 1937,
2. Bürgersteuer, soweit diese vom Arbeitgeber bei der Lohn- und Gehaltszahlung einzubehalten ist,
3. Vorauszahlung auf Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer für Januar-März 1937,
4. Vorauszahlung auf Umsatzsteuer für Februar 1937 (von Monatszahlern),
5. Grunderwerbsteuer für Februar 1937,
6. Biersteuer für Februar 1937 von Bierverlegern, Flaschenbierhändlern und Wirten, für deren eingeführtes Bier die Steuer nicht von der Brauerei gezahlt wird,
7. Staatliche und städtische Abgaben vom Haus- und Grundbesitz für März 1937,
8. Gewerbesteuer für März 1937 (von Monatszahlern),
9. Lohnsteuer von Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1.-15. März 1937, falls 200 RM. übersteigend,
10. Bürgersteuer wie vor.

Genaue Beachtung der einzelnen Termine liegt im Interesse der Steuerzahler, weil nach dem Steuerjahresanfang, der im Juli beginnt, falls nicht rechtzeitig gezahlt wird.

Neuer Meister

Der Wäschereibesitzer Herr August Schurr, Reichenhammer 12, bestand vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf seine Meisterprüfung als Wäscher.

Vor dem Strafrichter Der Schwein trägt

Ein kleiner, aber schwieriger Kriminalfall beschäftigt jetzt den Eberfelder Strafrichter. Angeklagt war in dem Verfahren ein 50jähriger bisher unbefragter Türhüter eines vielbesuchten Hauses; er sollte einen Wanzengammarien aufheben und unterschlagen haben, den ein junges Mädchen in Gegenwart von zwei ihr befreundeten Personen unmittelbar neben dem Angeklagten verlor haben wollte. Sie selbst hatte den Verlust des Geldes allerdings erst nach vielen Stunden bemerkt, aber als sie dann mit ihren Begleitern darüber sprach, war diesen eingetauscht, daß jener Türhüter ja in ihrer Gegenwart einen zusammengekauften Geldschein aufgehoben hatte. Auf ihre Aufforderung hin, den Schwein herauszugeben, hatte der Türhüter erklärt, er wisse nichts von einem Wanzengammarien und habe auch keinen: es konnte zwar sein, daß er etwas aufgehoben habe, denn es gehöre zu seinen Pflichten, herumstehendes Papier aufzuheben, aber seines Wissens hätte er ihn pflichtgemäß bei der Geschäftsleitung abgegeben.

In diesem Sinne verteidigte sich der Angeklagte auch jetzt in der Verhandlung; außerdem wies er durch das Zeugnis seines Arbeitsgebers nach, daß er schon unzählige Male gefundene Gegenstände abgegeben habe, u. a. ein Brillantkollier im Werte von vielen tausend RM., ferner andere wertvolle Schmuckstücke und wiederholt auch größere Geldbeträge. Dennoch hatte er einen schweren Stand, da die Belastungszeugen daran festhielten, daß er den Wanzengammarien aufgehoben und eingetauscht habe. Der Angeklagte sah sich daher als überführt an und beantragte eine angemessene Geldstrafe gegen ihn.

Das Gericht kam jedoch zum Verteidiger zu dem Schluss, daß der Schuld beweise keineswegs gegliedert sei, ja sogar als mit Klungen

bezeichnet werden müsse. Man fand es auffällig, daß keiner der Begleiter der Verleierterin ihr eine Wahrnehmung sofort mitgeteilt hatte, obwohl nichts näher gelegen hätte, als darüber zu sprechen, von wem der Geldschein wohl stammen möge, andererseits hielt man es für durchaus möglich, daß die Belastungszeugen sich hinterher allerlei zusammengereimt hätten bezw. frägliches Schlussfolgern zum Opfer gefallen seien. Aus diesen Gründen sprach das Gericht den Angeklagten schließlich auf Kosten der Reichskasse frei.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Eberfeld

e.— Betagte Wittbörger. Frau Witwe Wilhelm Erlinghausen, Widdiger Straße 48, vollendet heute am 3. März, ihren 80. Geburtstag in fortpärllicher und geistiger Frische. — Morgen, am 4. März, wird Frau Witwe August Bergmann, Julie geb. Bergmann, Eberfeld, Lessingstraße 18, 87 Jahre alt. Sie verlebte ihren Lebensabend im Hause ihres Sohnes. Geiligt ist sie noch recht frisch und nimmt an allen Geschehnissen des Tages regen Anteil. — Frau Ernst Schmidt, Oberstraße 42a, feiert am 4. März ihren 83. Geburtstag in voller geistiger Frische.

e.— Verkehrsunfall. Gestern gegen 10.20 Uhr wurde in der Rue ein 50 Jahre alter Mann beim Überqueren der Straße von einem Pferdewagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt durch den Sturz erhebliche Kopfverletzungen und blieb bewußtlos liegen. Er wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

e.— Feuerlöschpolizei Wuppertal. Die Feuerlöschpolizei wurde nach der Bräuterei 17a alarmiert, wo infolge unsachgemäßen Umgangs mit einer brennenden Petroleumlampe in einem Haushaltskeller alte Säcke in Brand geraten waren. Die Feuerlöschpolizei war bei ihrem Vorgehen zur Ermittlung des Brandherdes durch die starke Rauchentwicklung behindert; sie brang daher mit Rauchmasken in den Keller und konnte in kurzer Zeit die Gefahr beseitigen.

Wuppertal-Barmen

b.— Verkehrsunfälle. In der Adolf-Hitler-Straße (Ede Loherstraße) stieß ein Lastauto mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer stürzte und erlitt eine leichte Gehirnerschütterung. Ein hinzugezogener Arzt ordnete die Ueberführung in das städtische Krankenhaus an. Lebensgefahr besteht nicht. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. — In der Langerfelder Straße stieß ein Lastauto mit einem Pferdewagen zusammen. Hierbei stürzte der Fahrer des Pferdewagens vom Wagen und erlitt Verletzungen am Hinterkopf. Er nahm ärztliche Hilfe in Anspruch. Das Pferdewagen wurde vollständig zertrümmert. Das Pferd wurde am linken Vorderlauf leicht verletzt. Das Auto wurde nicht beschädigt. — In der Saarbrücker Straße kam es heute vormittag wieder einmal zu einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem vom Zoologengarten kommenden Wagen der Bergbahn. Das Auto wurde hierbei stark beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

b.— Festgenommen wurde ein 38jähriger Mann aus der Hasepferdstraße wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung.

Ronsdorf

Nächtlicher Feueralarm

In der vergangenen Nacht wurde die Ronsdorfer Freiwillige Feuerwehr alarmiert. In einem Zertillbetrieb in der Eberstraße war ein Fußbodenbrand entstanden, der ziemlich früh bemerkt worden war. Dadurch war es möglich, die Gefahr schnell zu beseitigen. Die Wehr konnte in kurzer Zeit wieder abrücken.

Folgenreicher Verkehrsunfall

In der mittleren Deutschherrnstraße in Ronsdorf ereignete sich gestern ein schwerer Verkehrsunfall. Ein zwölfjähriger Schüler, der die Straße überqueren wollte, wurde von einem Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. In bewußtlosem Zustand wurde der Junge ins Krankenhaus transportiert, wo ein Bein- und Schädelbruch festgestellt wurde.

Beyenburg

Großkundgebung der NSD. Beyenburg

Montagabend hatte die hiesige Ortsverwaltung der NSD. alle Beyenburger Volksgenossen zur Städtischen Halle eingeladen. Es war eine große, feierliche Versammlung, die in überaus großer Zahl die Halle füllte, von einem berühmten Redner, Gauaufseher Herr Kretz, die Ziele der NSD. vorzuführen. Nach einer Unterhaltungsmusik, durch eine reichhaltige Zirkelvorführung dargeboten, eröffnete Ortsamtsleiter A. Moschke die Versammlung. Dann zeichnete der Redner des Abends ein anschauliches Bild vom Nachen und Werden der nationalsozialistischen Bewegung. Als verwundeter Soldat sah der Führer im Lagersitz den Entschluß, Deutschland aus dem Chaos zu retten. Immer neue Streiter scharten sich um ihn. Fort war der Kampf um die Seele des Volkes, um die wahre Gemeinschaft, aber allen maritisch-liberalen Mächten zum Trotz schob sich die Bewegung siegreich durch. Ein neues Volk, eine neue Jugend und ein neuer Glaube entstanden! Auf von Gott gegebenen Naturgesetzen baute sich das neue Reich auf. Diese ewigen Werte zu erhalten, sei das Ziel der vom Führer geschaffenen NSD. Großes sei bereits geleistet worden, vor allem durch das Winterhilfswerk. Einzeln sei der Mensch nichts, alles sei die Gemeinschaft. Sie mache Deutschland stark, und deshalb müsse jeder mitarbeiten an der Erringung dieses hohen Zieles. Starker Beifall lohnte den Redner, dessen Ausführungen mit den beiden Nationalhymnen abgeschlossen wurden.

Geldene Hochzeit

Die Eheleute Ewald Gerbracht und Frau Selma geb. Winter, Beyenburg, Unteren Graben 32, können am Freitag, 5. März, ihre Goldene Hochzeit feiern. Beide Jubilare sind noch rüstig und frisch.

Erika Stiepel
Fritz Benkert
zeigen ihre Verlobung an

Wuppertal-Elberfeld

4. März 1937

Solingen

15392

Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du
hältst mich bei meiner rechten Hand. Du lei-
test mich nach Deinem Rat und nimmst mich
endlich mit Ehren an. Psalm 73, 23-24.

Mitten in der stillen Passionszeit am Dienstag
dem 2. März 1937, vormittags 11.30 Uhr, nahm der
Herr meine innigstgeliebte Frau, unsere treu-
sorgende Mutter und Großmutter, unsere geliebte
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Wollenhaupt

Maria geb. Kios

nach langem, schwerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden, im Alter von 61 Jahren zu
sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Heinrich Wollenhaupt d. Ält.
Heinrich Wollenhaupt d. Jüng.
Willy Wollenhaupt
Hans Wollenhaupt
Helmut Wollenhaupt
Addi Wollenhaupt geb. Pieper
Grete Wollenhaupt geb. Hesse
Marta Wollenhaupt geb. Bruchhaus
Elfriede Bremer als Braut
und 6 Enkelkinder.

Wuppertal-Oberbarmen, Reading U.S.A., Solingen,
Offenbach-Dillkreis, den 2. März 1937.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, 6. März
1937, nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-
hofs an der Hugostr. aus. 22337

Heute morgen um ¼ vor 8 Uhr nahm der Herr
unsere geliebte mütterliche Tante

Frau Regine Oberhoff

geb. Barner

im 98. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches
Reich.

Und wenn sie gleich alt werden, werden sie
dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. Ps. 92, 15.

Wuppertal-Elberfeld (Lutherstift, Schusterstraße 19),
den 3. März 1937.

Im Namen seiner Geschwister und Anverwandten

Dr. Gottlob Barner.

Die Beerdigung findet am Samstag, 6. März 1937,
um 11 Uhr vormittags, von der Kapelle des alten
lutherischen Friedhofs aus statt.

Für die außerordentlich vielen Beweise aufrichtigster
Teilnahme beim Heimgehe meines geliebten Mannes,
unseres lieben Vaters sowie für die wundervollen Kranz-
und Blumenspenden und die trostreichen Worte des Herrn
Pastor Hein sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank
aus.

Milly Bonert und Kinder.

Wuppertal-Barmen, im März 1937.

Heute früh erhielten wir die erschütternde
Nachricht, daß unser lieber, guter, einziger Sohn
und Bruder, unser lieber Neffe und Vetter

F.W. Paul Leckebusch

im blühenden Alter von 29 Jahren durch einen
Lawinsturz den Tod in den Bergen gefunden
hat.

In tiefer Trauer:

Paul Leckebusch und Frau
Elfriede geb. Pleiß
Edith Leckebusch
und Angehörige.

Wuppertal-Barmen (Wettinerstr. 32), 2. März 1937.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntge-
geben.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Durch einen tragischen Unglücksfall in den
Bergen wurde uns unser Prokurist

Herr

Paul Leckebusch jun.

plötzlich entrisen.

Erschüttert stehen wir an der Bahre dieses begab-
ten, zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Mit-
arbeiters und Freundes. Trotz seiner jungen Jahre
hatte der so früh aus dem Leben Geschiedene schon
Großes für die Entwicklung unserer Firma geleistet.

Sein Andenken wird bei uns weiterleben.

Wuppertal-Barmen, den 2. März 1937.

Die Inhaber der Firmen
Ed. Molineus Söhne
und
Alb. & E. Henkels.

Am 1. März wurde uns durch einen tragischen
Unglücksfall unser Arbeitskamerad und Prokurist

Herr

Paul Leckebusch jun.

durch den Tod entrisen.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen nicht
nur einen gerechten und beliebten Vorgesetzten,
sondern auch einen teilnehmenden Freund und hilfs-
bereiten Mitarbeiter von edlem Charakter.

Sein Andenken wird immer in uns fortleben.

Wuppertal-Barmen, den 3. März 1937.

Die Gefolgschaft der Firmen
Ed. Molineus Söhne
und
Alb. & E. Henkels.



Schwerhörige

besitzen den Hörapparat „Overhage“

Erst unanfällig zu tra-
gen, lautstark, klän-
gen und nicht teuer.
Preis von RM 27,- an-
unverbindl. Vorführung
Prospekt 1 kostenlos.

Wieder gut
Hören!

Overhage nur Elberfeld,
Höringstraße 4

Jetzt billiger!
Neu
Stromlose
Dauerwellen
SALON BOLTE
W.-Elb., Schönebergstr. 9
1345

Solzhöhe

Reder i. Ausd.,
Einzelheiten all.
Art (Blattfah),
Zerlegung, f.
Ceflingrath,
Wuppertal-Barmen,
nur Deubach 26

Zu hab. in Drogerien u. Apotheken.
an grob Joh. C. Schaefer jun.,
Richard Jakob K.-G. 1345

Auf Teilzahlung!

Neu, modern Damen- und Herren-
bekleidung, Wäsche, Manufaktur-
waren an ehrliche, sichere Leute.
Textil- u. Bekleidungs-GmbH.
W. Elberfeld, Adolf-Hitler-Str. 15,
deutsches Geschäft 1132

Unterricht

Sprachlehrer lehrt
Engl., Span., Ital.,
Portug., Franz., Va-
letn. Rng. 132149.
b503

graue Haare
Jugendliche Haarfarbe
durch meinen bewährten
Haarfarbe-Wiederhersteller
unschädlich! Sicherer Er-
folg! Fl. RM. 2,-, extra
stark RM. 3,-, große Fl.
RM. 4,- und RM. 5,-.
W.-Elb., Calvinst. 6
Parl. R. Wolff, (Möhlenstraße.)

Schwer versilberte
Bestecke

jetzt kaufen ist richtig
Große Auswahl,
günstige Preise
finden Sie im
Fachgeschäft Lütters

W.-Elberfeld
Ruf 252 96
Kundenkredit - Anschlußfirma

Altgold
kaufe ich an boh.
Tagespreisen an
Genüßmengen
bescheid IV 5020.
Paul Söngen
W.-Elb., Kerstpl. 1.
3260

1417

Neu
vollständige Jahres-
und Halbjahreslehrgänge
beginnen im April
Kaufmännische Privatschule
Flottenhaus
W.-Barmen, Sedanstr. 16
Zuerst gute Ausbildung
durch bewährte Fachlehrer
in Buchführung, Statistik,
Maschinenzeichnen, Schönschreiben,
Plattschreiben, Sprachen, Deutsch,
Rechnen usw.
Morgens, Nachmittags
und Abends
Halbtageslehre
Prospekt kostenlos

Hilgers Kfm. Privatschule
a. Bahn-Oberbarmen
Stennert 5.

Schnellfördernde Einzelunterricht
in Buchführung, Rechnen, Handels-
kunde, Stenographie, Maschinen-
und Schönschreiben, Deutsch, Schriftver-
kehr, Sprachen usw. Stunden nach
Belieb. v. 8-11 Uhr. Zeitgemäße
Preise, keine Nachzahl. Erfolge seit
30 Jahren bekannt

**Anfang April beginnen
neue Handelskurse**
für schulentlassene
Knaben und Mädchen

Höhere Mädchenschule
von **Dr. Hoppmann**

W.-Elberfeld, Herzogstr. 37
Erfolgreiche individuelle Förde-
rung in kleinen Klassen. Be-
sondere Hilfe für zurückgeblie-
bene Schülerinnen. — Sprech-
stunden: 12-1, 6-7 im Schulbüro
Kasinostr. 23 Fernruf 272 08
— Ostern neue Sexta —

**Heirats-
Gefuche**

28. J. Mädel sucht
Heir. Partner od.
Angestell. bever.
Gute Ausst. vorz.
Briefe unt. R 726
B., Berlinerstr. 62.

Arbeitspflüger

32 J. forsch., in
Zielfg., m. nettes
Mädel bis zu 25
J. Briefe u. B 3502
an St. Barmen.

**Verkaufte
Anzeigen**

Wer überred. Reno-
viera v. 5 Wohn-
raum, u. sonst. An-
forderung, g. Brief.
einer neuen oder
alt. Schreibe-
masch. R 413 Em.
2244

Regelklub

Sucht im Wupp. d.
Stadt eine gemtl.
Regelklub, Ang. u.
E 1167 an St.

**Verloren
Gefunden**

Ben Sedanstr. 115
bis Riermarkt
Zula-Z. Hmbs.
Hr.
berl. Ang. Se-
danstr. 115, Ordg.

**Auto-
Erfahrungen**

Umzüge, Ein- u. Aus-
bau, durch Schen-
Grafstr. 11, Tel. 32374
1338

**Auto-
Erfahrungen**

Auto- u. Bus-
Fahrer, 28
Jahre, 1333

Bel Anfragen

beziehe man sich
bitte auf den
General-Anzeiger
der Stadt
Wuppertal.

Herderschule und Schiller-Pädagogium

Höhere Mädchenschule (gegr. 1872) Höhere Knabenschule (gegr. 1921)
Elberfeld, Königstraße 66 Elberfeld, Sophienstraße 5
Fernruf 3375 — 1569
Für Umschulung jetzt die günstigste Zeit.
Gründlicher Unterricht und Erziehung in kleinen Klassen. Haus-
aufgaben in der Schule unter Aufsicht. Erleichterung der Osterver-
setzung durch sofortige Anmeldung. Lehrplan der öffentlichen
Lehranstalten. Turnen, Sport. Moderner Gymnastik-Saal und Turn-
halle. Schulfilm. Großer Lichtbild-Physik- u. Chemiekab. Aula.
Raum für Werkstattunterricht. — **Ostern neue Sexta.**
Anmeld. 18.11. 11½-13 Uhr, Königstr. 66. Direktor: Dr. H. Maciejewski.

Andr. und f.	in 8 Bänden
Gerard del Or	m. 12 Bänden
Reitermann Hnl.	10 Bänden
H. Hutterl. 700	10 Bänden
2310a	10 Bänden

Waldheim
11. Privatbes.
berib. lot. gef.
g. 424119 (38)*

el. Licht, Zentralheizung,
zu vermieten, Stadtmitte.
Eberf. Rah. Tel. 257 87.

E. 2688 an d. Gefhft. d. Alts.
Al. rub. Nam. 2 Berf., pünftl. Miet-
zahler, fucht 1. 1. 4. 25047
geräum. 4. od. 5-8. Wohnung
m. Ber., Speich. u. Zubeh. Bari. o.
1 o 2 St. in gut d. u. rub. V. i.
Gief. Ang. m. Fr. u. E 8170 Gefhft.

zu kaufen gesucht D5041
er E 1389 Geschäftsstelle d. Ztg.

Der Ma
aus und
wasser w
mehr ger
noch nicht

Bergisch Land

Nr. 53 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 3. März

März im Bergischen

In den sauber abgegrenzten Bauerngärten haben sich die Schneeglöckchen, die schon ganz leise den Frühling einläuten wollten, einen dicken Pelz von Farnen über die Dörner gezogen. Sie können das lustige Klingeln der grün oder blau ge-



Photo: Archiv.

frühen Schritten nicht vertragen, die mancher Bauer „in höheren Lagen“ jetzt wieder aus dem Schuppen hervorgeholt hat.

Ja, der Winter ist da. Unvorschriftsmäßig spät — aber er ist da.

In der Großstadt freilich, unten im Tal, wo die „Linden Lüste“ erwacht sind, hat man ihm schnell mit Beien und Schrubber den Garaus gemacht. Aber zehn Minuten mit der Elektrifisch auf die Berge — und da breitet sich die Landschaft mit winterlicher Pracht aus.

Weite weiße Flächen, so weit der Blick reicht! Das ganze Gesicht der Einzelgängerin, der Witwe, ist mit feinen Adelflecken in das blendend weiße Licht hineingefallen, die Pfostenreihen der Säule bilden den Saum. Tiefenwurz und ein wenig verdrückt über den späten Gast stehen die Schieferhäuser da und brummen.

Nun ja, ganz trauen tut ja keiner der Herrlichkeit. Nur die Juden probieren mit ihren Einspännerkutschen jeden Hohlweg, den der Hangschatten noch vorm Tauern bewahrt, auf Deubelkumtrats mit „Bahn frei!“ und „Raus da!“ aus.

Das war ja auch gelacht, wo den ganzen sogenannten Winter über die Kodel, die Schlittschub und die Bretter auf dem Ollr bleiben mußten!

Die blaue Glode des Himmels, die tagsüber das Bergische Land bedeckt, färbt sich gegen Abend trübe. Grau und flodrig weich behändert sich das Firmament mit Treifenwolken.

Schnee? Nege? Ach, wir sind Kummer gewöhnt. Mag der Alte da oben mit dem großen Schlüssel schiden was er will — im Vorgarten bei Schmitz an der Ecke flötet eine Anisel, und das sagt, daß alles, was zum Dichten berufen oder nicht berufen ist, nun bald wieder das schön beschaltene Konzeptpapier hervorholen und den Füllfederhalter frisch tanzen wird, um Lenzgebichte zu verfassen.

Der Frühling kann nicht mehr fern sein.

Landrat Tapolski scheidet

Er wird Leiter der Finanzabteilung des Deutschen Gemeindetages.

W. Düsseldorf, 3. März. Vor der Kreisverwaltung wird uns mitgeteilt:

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter und Oberbürgermeister Fiechter, hatte vor einiger Zeit den Landrat des Landkreises Düsseldorf-Mettmann, Tapolski, aufgefordert, die Leitung der Finanzabteilung des Deutschen Gemeindetages in Berlin zu übernehmen.

Landrat Tapolski hat sich entschlossen, diesem Rufe zu folgen, und er hat demnach um seinen Abschied aus dem preussischen Staatsdienst gebeten. Er wird nach Abwicklung einiger wichtiger schwebender Fragen des Amtes im Laufe des Monats April sein neues Amt in Berlin antreten.

Bundesstag der 256er

Düsseldorf, 1. März. Die Angehörigen des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments 256 begeben in diesem Jahre am 5. und 6. Juni ihren Bundesstag in Düsseldorf. Verbunden mit der Wiedereröffnung der Reichsfeierlichkeiten, die im Zusammenhang mit der Reichsfeierlichkeiten stehen, wird eine Wiederholung der vor zehn Jahren so bedeutend aufgenommene Dampferfahrt zum Rheinstrom 256. Auskünfte erteilt: Paul Arenser, Düsseldorf, Bienenstraße 32.

Tod im Hochwasser

Er wollte die Rake ertränken und fand dabei selbst den Tod.

W. Köln, 2. März. Am Montagabend verlor ein Mann am Rheinufer in Höhe der Lacinusstraße seine Rake im Rhein zu ertränken. Der Mann ging die Treppe hinunter, rutschte aus und fiel in die Fluten. Von dem Hochwasser wurde er abgetrieben und konnte nicht mehr gerettet werden. Die Leiche wurde bisher noch nicht geborgen.

Ein Menschenalter unter falschem Namen

Verwickelte Verhältnisse in einer achtköpfigen Familie

W. Aachen, 2. März. Die Polizei in Herzogenrath bei Aachen ist jetzt durch Zufall mit unglaublichen Machenschaften eines vor Jahresfrist hier zugezogenen angeblichen Ehepaars auf die Spur gekommen, die für manche Ständes- und Polizeiamter sowie für sechs direkt davon betroffene Personen noch allerhand Überraschungen und Komplikationen bringen werden. Wie sich nämlich jetzt herausstellte, hat der heute 67 Jahre alte Mann 35 Jahre lang einen falschen Namen geführt und mit der Frau in wilder Ehe gelebt.

Aus diesem Verhältnis sind sieben Kinder hervorgegangen, die erst jetzt zu ihrer größten Überraschung darüber aufgeklärt wurden, daß ein rechtes Eheverhältnis bei dem Vater und der Mutter nicht bestanden hat, und die, da sie als eheliche Kinder ausgegeben wurden, in Wirklichkeit einen falschen Namen führen. Bevor der Mann und die Frau nach Herzogenrath überfiedelten, hatten sie in einem Ortchen nahe bei Köln gewohnt. In Herzogenrath legten sie feinerzeit eine ordnungsmäßige polizeiliche Anmeldung vor. Später meldete sich auch ein Sohn der Leute polizeilich an. Eines Tages nun wurden von zwei weiteren Kindern der Leute zu Heiratszwecken Geburtsurkunden angefordert. Überraschenderweise waren diese Kinder jedoch in keinem Standesamtsregister aufgeführt. Als daraufhin durch die Herzogenrath Polizei der Vater einem eingehenden Verhör unterzogen wurde, teilte sich seine Machenschaften heraus. Darüber hinaus gab er an, daß lediglich der älteste Sohn standesamtlich gemeldet und registriert wurde, während die übrigen sechs Kinder nur dem Pfarramt angezeigt sind. Wie das überhaupt möglich gewesen ist, bedarf allerdings noch der Aufklärung.

Für die Kinder ergibt sich nun die grösste Tatsache, daß sie einen falschen Namen führen und, da sie aus einem illegitimen Verhältnis stammen, den Namen der Mutter annehmen müssen. Die Mutter wiederum stammt aus einem holländischen Grenzort und hat inzwischen ihre holländische Staatsangehörigkeit verloren, so daß die Kinder noch obendrein staatenlos sind. Einer Tochter war es auf Grund ihres Taufzeichens möglich, in Holland zu heiraten. Die Rechtsverhältnisse liegen ziemlich wirr durcheinander. Selbst für den Fall, daß der Vater nun die Mutter der Kinder heiratet, wird die Eheschließung das Rechtsverhältnis der Kinder nicht ändern, da sie alle eines falschen Namens sind.

Im ersten Kapitel wird der Leser miterleben, der Zeuge der Zeitstimmung vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es ist die Zeit der großen Entwicklung im Reich der Naturwissenschaften, gekennzeichnet durch Namen wie Morie, Daquerre, Franklin, Galvani, Volta, Ohm, Karadach, die Welt in Erschauen lebend durch Dampfmaschinen, Lokomotiven, Telegraphen.

In Lennep nimmt 1844 der Ingenieur Hurlen Robinson den Bau von Telegraphenlinien für die Lennep — Haster und Lennep — Langenfelder Eisenbahn in die Hand. Sehr anschaulich schildert Reher den Bruch mit der Tradition, den das beginnende Maschinenzeitalter hervorruft. Die Ingenieure hatten es sich zu überlegen, ob sie Aufhängen, Schwingen, Balanciers, Zylinder und Armaturen im Empirielust oder etwa im Stil des Sonnenkönigs bauen sollten. Ob ein Schmiergefäß in Form einer antiken Ampora oder als schmucklose umgekehrte Trichterflasche besser dem gedachten Zweck entspräche. Die Reklamarmaturen der Lokomotiven in Rotzügen hätten jedem Umbau so in Blüch und zinnengeläuteten Bild des Trompeters von Säckingen zum Schande dienen können.

Köstlich die Szene mit dem Landrat, Rektor Deltus, Apotheker Budde, Eisenhändler Broid und Tuchfabrikant Friedrich Konrad Königen im „Prinzen von Dantien“ zu Lennep. Man amüsiert mit Erfindungen die ganze Welt — und der Petroleumlampenzylinder frägt einen Anach!

Dann trägt der Lennep Gemeindeamt am 27. März 1845 den Namen Wilhelm Konrad. Sohn des Ehepaars Friedrich Konrad Königen und Charlotte Constanze Frowein aus Amsterdam, beide wohnhaft in Lennep, Alte Poststraße No. 27, ins Geburtsbuch ein. Wilhelms Leben, Lernen, Kämpfen, die Entwürfe, die Entscheidungen beginnen. Wegen eines Augenleidens, an dem er keine Schuld hat, will man ihm die Doktorwürde entziehen. Es kommen die frühen Sorgen, die eine lebensmüde Gefährtin mit ihm teilt. Und wie herrlich, menschenlich, humorvoll zeichnet Reher die gute Frau Berta, die den Forscher in seiner Welt leben läßt und juristert ist, wenn sie an seinen gelehrten Sorgen von ferne teilnehmen darf, die stolz ist, als die Ehren, Auszeichnungen und Orden für ihren Mann sich häufen. Und als sie achtzigjährig von ihm acht, fährt er in die Schweiz und besucht eine Aussichtsbank, über deren Lehn er streicht, da er hier einmal glückliche Stunden verlebte hat. Jahre später noch liegt er an ihren Geburtstag, in ihrem Lehnstuhl sitzend, die Briefe, die sie erhalten — laut, als lebte sie noch.

Im Ariea hat man seinen Namen von den Ehrenlisten im Ausland gestrichen. 1918 wirft ihn um, er verliert sein Vermögen — er war zweifacher Millionär — „wenn ich einmal vermählt werden sollte, such mich abseits, im Walde, am Bildwasser“ — und stirbt einsam in München am 10. Februar 1923.

Das Buch ist nicht für die Männer der Wissenschaft allein geschrieben. Trotz der unermesslichen Fachausdrücke und Vorgänge ist auch der Laie vom ersten Satz an gefesselt, und die Spannung, die meisterhaft und mit fräftigen Akzenten über die vier Kapitel ausgebreitet ist, läßt nicht einen Augenblick nach. Wenn es möglich ist, Wissenschaft zu popularisieren, so ist hier ein echtes Volksbuch entstanden, das den frischen Ruhmesfranz windet für einen Forscher, der uneigennützig für die Gesamtheit gewirkt hat, indem er von sich selbst das Letzte verlangte. Er lebte die materielle Auswirkung seiner Entdeckung durch Patente ab, machte von der Erhebung in den Adelsstand keinen Gebrauch und litt nur namenlos unter dem üblen Geifer der Verleumder, Reichhümel, Besserwisser und Reklametrömler — noch heute wird ja die halboke und alberne Anecdote kolportiert, daß sein bierehrlicher kal. bayerischer Unpersönlichkeits-Laboratoriumsdiener Möllner in Würzburg eigentlich der Entdecker der X-Strahlen gewesen sei!

Nach tausend Einzelzügen, denen oft ein erfrischender Humor anhaftet, und aus begeisterter Liebe zu seinem Helden, ist das Buch entstanden, hinreichend in großem Schwung geschrieben und packend gestaltet. Wir haben fortan neben dem Gelehrten auch den ganzen prächtigen Menschen Königen vor uns und in unserem Bewußtsein.

großjährig sind. Aus welchem Grunde der Mann diese tollen Manipulationen begangen hat, ist noch schleierhaft. Einen stichhaltigen Grund wußte er bisher nicht anzugeben. Jedenfalls wird die rechtlose Aufklärung dieser Angelegenheit außerordentlich interessant sein. Mit weiteren Überraschungen ist zu rechnen.

Ein untergeschobenes Kind

Elf Jahre zu Unrecht eine Rente bezogen

W. Köln, 2. März. Im Jahre 1925 starb ein Mann infolge eines Unglücksfalles und hinterließ eine Witwe mit drei minderjährigen Kindern, während ein viertes Kind bald zu erwarten war. Der Todesfall wurde der in Frage kommenden Berufsgenossenschaft gemeldet, ebenso später die Geburt des vierten Kindes, eines Knäbleins. Die Witwe erhielt daraufhin die Rente für sich und vier Kinder zugesprochen und auch jeweilig ausbezahlt. Das vierte Kind starb bald nach der Geburt, was aber von der Mutter der Berufsgenossenschaft nicht gemeldet wurde. Neun Monate später genas die Witwe wieder eines Kindes, und zwar eines Knäbleins, so daß die frühere Familienmitgliedszahl wieder erreicht war. Der Rentenbezug ging unterdessen in der Höhe der ersten Festsetzung weiter. Die Witwe konnte bei Revisionen und polizeilichen Meldungen immer ihre vier Kinder vorzeigen, so daß von keiner Seite ein Zweifel erhoben wurde. In Wirklichkeit bezog aber die Witwe die Rente für ihr viertes, illegitimes Kind zu Unrecht, und zwar elf Jahre lang bis in das Jahr 1936 hinein. Ein Zufall brachte den Betrug ans Licht und die schuldige Witwe vers Gericht. Die Angeklagte, die sich mit Unkenntnis und ihrer Anklage entschuldigte, kam trotz dem der Berufsgenossenschaft zugefügten, recht erheblichen Schaden mit drei Monaten Gefängnis davon.

Großer Bergsturz im Siegtal

Südzalstraße — Dreifach gesperrt

W. Siegburg, 3. März. Im Siegtal haben sich in den letzten Tagen wieder umfangreiche Bergstürze ereignet, die zur Sperrung von zwei Durchgangsstrecken geführt haben. Die schöne Südzalstraße von Lindlar über Höffnungsbühl — Rosbach nach Lohmar im Aargertal ist kurz vor ihrer Einmündung auf die Aargertalstraße oberhalb Pürrath durch einen erheblichen

Bergsturz zum zweiten Male versperrt worden, nachdem ein kleinerer Bergsturz an derselben Stelle schon vor 14 Tagen eine damals schnell beseitigte Störung des Verkehrs hervorgerufen hatte. Jetzt sind wieder 700 Kubikmeter Erdmassen niedergegangen, die in Höhe von 350 Meter und in einer Breite von 25—30 Meter die Straße völlig eingeengt haben.

Am Samstag ereignete sich auf der Straße Dattenfeld — Dreifach ebenfalls ein Bergsturz der noch weit größeren Umfang angenommen hat. Rund 3000 Kubikmeter Erdmasse hat diese Straße auf eine Länge von 150 Meter überschwenkt. Der Durchgangsverkehr ist hier völlig lahmgelegt.

Professor Fritz Witte †

Ein rheinischer Kunstsieger

In der Nacht zum Dienstag starb in Köln im 61. Lebensjahre der bekannte Kunsthistoriker und Leiter des Kölner Schnütgen-Museums, Professor Fritz Witte. Professor Witte wurde am 17. Februar 1876 in Dorsen in Westfalen geboren. Nach Abolvierung seiner theologischen Studien wurde für den jungen Gelehrten eine Begegnung von entscheidender Bedeutung, die er auf der Düsseldorfer Ausstellung des Jahres 1902 mit dem bekannten Sammler religiöser Kunst, Alexander Schnütgen hatte. Gemeinsam stellten die beiden Menschen und verbunden sie zu einem gemeinsamen Werk dem Köln das vorzüglich geordnete und mit feinsten künstlerischen Verhältnissen aufgebaute Schnütgen-Museum als eine der bedeutendsten europäischen Sammlungen religiöser Kunst verdankt. Schnütgens wertvolle Sammlungen hat Prof. Witte mit intuitivem Kunstsinn und der Liebe des großen Kenners geachtet und in die großen Zusammenhänge gestellt. So entstand ein neuer Museumsbau von funktionärer und klarer Linie. Aber nicht nur als großer Museumsmann, sondern auch als kunsthistorischer Denker und Historiker hat sich Prof. Witte einen internationalen Namen gemacht. Als Forscher hat er zahlreiche Untersuchungen und Arbeiten auf fast allen Gebieten der rheinischen Kunst veröffentlicht die für die Anschauung der Gegenwart mitbestimmend geworden sind. Auch in Wuppertal ist der Verehrte durch seine Vorträge im Museums-Verein Eberfeld bekannt geworden.

Nun hat den fast glänzenden, der im Kriege als Divisionspfarrer an der Front das Eisene Kreuz Erster und Zweiter Klasse erhielt und nach dem Zusammenbruch während der Zeit des Separatistenkampfes im Rheinland als Generaldelegierter des Roten Kreuzes sich nochmals dem Vaterland zur Verfügung stellte, ein tüchtiges Felsendeckelung dahingerafft. Die deutsche Kunsthistorie und die Stadt Köln betrauern in ihm einen der führenden Köpfe.

„Röntgen“

Roman eines Forschers

Viele Gelehrte haben in den letzten Jahren bei festlichen Anlässen in Lennep die Gestalt und das Werk Konrad Wilhelm Röntgens wieder ausleben lassen. Jetzt hat R. V. Reher, der Ingenieur, Naturforscher, Flieger und Dichter in einer Person ist, einen ebenso großartigen wie künstlerisch wertvollen Beitrag zum Leben des großen Sohnes des Bergischen Landes dargebracht in seinem Buch „Röntgen. Der Roman eines Forschers“.

Im ersten Kapitel wird der Leser miterleben, der Zeuge der Zeitstimmung vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es ist die Zeit der großen Entwicklung im Reich der Naturwissenschaften, gekennzeichnet durch Namen wie Morie, Daquerre, Franklin, Galvani, Volta, Ohm, Karadach, die Welt in Erschauen lebend durch Dampfmaschinen, Lokomotiven, Telegraphen.

In Lennep nimmt 1844 der Ingenieur Hurlen Robinson den Bau von Telegraphenlinien für die Lennep — Haster und Lennep — Langenfelder Eisenbahn in die Hand. Sehr anschaulich schildert Reher den Bruch mit der Tradition, den das beginnende Maschinenzeitalter hervorruft. Die Ingenieure hatten es sich zu überlegen, ob sie Aufhängen, Schwingen, Balanciers, Zylinder und Armaturen im Empirielust oder etwa im Stil des Sonnenkönigs bauen sollten. Ob ein Schmiergefäß in Form einer antiken Ampora oder als schmucklose umgekehrte Trichterflasche besser dem gedachten Zweck entspräche. Die Reklamarmaturen der Lokomotiven in Rotzügen hätten jedem Umbau so in Blüch und zinnengeläuteten Bild des Trompeters von Säckingen zum Schande dienen können.

Köstlich die Szene mit dem Landrat, Rektor Deltus, Apotheker Budde, Eisenhändler Broid und Tuchfabrikant Friedrich Konrad Königen im „Prinzen von Dantien“ zu Lennep. Man amüsiert mit Erfindungen die ganze Welt — und der Petroleumlampenzylinder frägt einen Anach!

Dann trägt der Lennep Gemeindeamt am 27. März 1845 den Namen Wilhelm Konrad. Sohn des Ehepaars Friedrich Konrad Königen und Charlotte Constanze Frowein aus Amsterdam, beide wohnhaft in Lennep, Alte Poststraße No. 27, ins Geburtsbuch ein. Wilhelms Leben, Lernen, Kämpfen, die Entwürfe, die Entscheidungen beginnen. Wegen eines Augenleidens, an dem er keine Schuld hat, will man ihm die Doktorwürde entziehen. Es kommen die frühen Sorgen, die eine lebensmüde Gefährtin mit ihm teilt. Und wie herrlich, menschenlich, humorvoll zeichnet Reher die gute Frau Berta, die den Forscher in seiner Welt leben läßt und juristert ist, wenn sie an seinen gelehrten Sorgen von ferne teilnehmen darf, die stolz ist, als die Ehren, Auszeichnungen und Orden für ihren Mann sich häufen. Und als sie achtzigjährig von ihm acht, fährt er in die Schweiz und besucht eine Aussichtsbank, über deren Lehn er streicht, da er hier einmal glückliche Stunden verlebte hat. Jahre später noch liegt er an ihren Geburtstag, in ihrem Lehnstuhl sitzend, die Briefe, die sie erhalten — laut, als lebte sie noch.

teilnehmen darf, die stolz ist, als die Ehren, Auszeichnungen und Orden für ihren Mann sich häufen. Und als sie achtzigjährig von ihm acht, fährt er in die Schweiz und besucht eine Aussichtsbank, über deren Lehn er streicht, da er hier einmal glückliche Stunden verlebte hat. Jahre später noch liegt er an ihren Geburtstag, in ihrem Lehnstuhl sitzend, die Briefe, die sie erhalten — laut, als lebte sie noch.

Im Ariea hat man seinen Namen von den Ehrenlisten im Ausland gestrichen. 1918 wirft ihn um, er verliert sein Vermögen — er war zweifacher Millionär — „wenn ich einmal vermählt werden sollte, such mich abseits, im Walde, am Bildwasser“ — und stirbt einsam in München am 10. Februar 1923.

Das Buch ist nicht für die Männer der Wissenschaft allein geschrieben. Trotz der unermesslichen Fachausdrücke und Vorgänge ist auch der Laie vom ersten Satz an gefesselt, und die Spannung, die meisterhaft und mit fräftigen Akzenten über die vier Kapitel ausgebreitet ist, läßt nicht einen Augenblick nach. Wenn es möglich ist, Wissenschaft zu popularisieren, so ist hier ein echtes Volksbuch entstanden, das den frischen Ruhmesfranz windet für einen Forscher, der uneigennützig für die Gesamtheit gewirkt hat, indem er von sich selbst das Letzte verlangte. Er lebte die materielle Auswirkung seiner Entdeckung durch Patente ab, machte von der Erhebung in den Adelsstand keinen Gebrauch und litt nur namenlos unter dem üblen Geifer der Verleumder, Reichhümel, Besserwisser und Reklametrömler — noch heute wird ja die halboke und alberne Anecdote kolportiert, daß sein bierehrlicher kal. bayerischer Unpersönlichkeits-Laboratoriumsdiener Möllner in Würzburg eigentlich der Entdecker der X-Strahlen gewesen sei!

Nach tausend Einzelzügen, denen oft ein erfrischender Humor anhaftet, und aus begeisterter Liebe zu seinem Helden, ist das Buch entstanden, hinreichend in großem Schwung geschrieben und packend gestaltet. Wir haben fortan neben dem Gelehrten auch den ganzen prächtigen Menschen Königen vor uns und in unserem Bewußtsein.

Darüber hinaus zeichnet Reher, der durch ein Quellenverzeichnis im Anhang die Tatsache unterstreicht, daß biographische Treue dem Dichter oberster Grundfatz war, das Leben deutscher Forscher und Gelehrter lebendig. Wie sagte Königen in seiner Autobiographie als Würzburger Rektor magnificus? — „Lehrer und Studierende der Hochschule sollten es sich zur Ehre anrechnen, Angehörige dieser Korporation zu sein. Es wird



Konrad Wilhelm Röntgen aus Lennep. Bildnisbüste von Ernst Kunze-Berlin im Lennep Röntgen-Museum. Photo: Archiv.

Standesgefühl erfordert, nicht professoraler Dunst oder Ertüchtigung der studentischen Annahmen, die alle aus Selbstüberhöhung erwachsen sind, sondern das lebhaft Bewußtsein, einem bevorzugten Stande anzugehören, der manche Rechte gibt, aber auch viele Pflichten auferlegt. Unter aller Ehrgeiz soll auf treue Nachbesserung angeden und uns selbst gegenüber gerichtet sein.“

(Erschienen ist das Buch im Verlag Braun & Schneider, München. Preis broschiert 3,60 RM.)

Appeltau hat seine Spur

Roman von Frank F. Braun

(11. Fortsetzung.)

An Gepäck hatte er nichts mit sich als einen kleinen Handkoffer, den er bereitwillig geöffnet hatte. Ein silberfarbener Schlüsselsack, ein Oberhemd, ein Paar Strümpfe und ein Beutelchen mit Waschlappen kamen zum Vorschein. Die Beamten untersuchten alles genau. Herr von Karmin handelte richtig, Appeltau links daneben, sogar die Zahnpastaube wurde mit einem Holzchen durchdrückt. Mit einem Stück Seife verbanden ein junger Laborant. Er brachte sie kopfschüttelnd wieder. Nichts fand sich. Keine Stofftasche war doppelt, keine Geheimtasche in Eugens Anzug zu finden.

An alles hatten die Beamten gedacht. Eugen war seit Köln überwacht. Er konnte auch seinen Stein geschluckt haben. Immerhin wurde er ärztlich untersucht. Nichts fand sich.

„Woher machen Sie diese Reisen, Eugen?“ sagte Herr von Karmin misgelaunt.

„Keine Geheimnisse“, antwortete Eugen heiter, „ist krank. Ich habe manchmal oft nach ihm. Vielleicht habe ich bei der Zahnreinigung dann den Vorteil.“ Er war lächelnd. Er lächelte überlegen. Sein Glasauge bligte. Gähnend fand Appeltau diesen toten Blick. Er starrte, aus der Ferne gereizt, den Fehler an. Sollte der Stiel wirklich durchkommen? Sein Blick fauchte sich auf des anderen Gesicht förmlich fest. Verriet Eugen sich nicht? Keine unbewachte Bewegung, nichts, das einen Anhaltspunkt geben könnte?

„Wahrscheinlich“, erwiderte er. „Wahrscheinlich, wie ein Schred war die Idee in ihm aufgetaucht.“ Herr Oberinspektor, ich habe es!“

„Was denn, Appeltau?“ Herr von Karmin war nicht im Bilde. Appeltau befragte. Kein Mensch konnte hier im Bilde sein. Dieser Eugen spielte ein ganz neues und äußerst geschicktes Spiel. Aber er konnte sich nicht täuschen. Die Idee war vom Himmel gefallen; eine Erleuchtung. Er mußte recht haben.

„Sie haben ein Glasauge, Eugen“, sagte er. „Haben Sie es schon lange?“ Er packte Herrn von Karmin beim Arm.

Eugen war zusammengezuckt. Er sah mühsam beherzigt den Fragenden an. „Schon lange, ja“, wiederholte er tonlos, „seit dem Unfall damals.“

„Ein sehr schönes Glasauge“, sagte Appeltau, „durchaus täuschend. Kann man es herausnehmen?“

Eugen verlor seine Gelassenheit vollends. „Nein“, antwortete er hastig.

„Sonderbar“, meinte der Inspektor, „sonst kann man alle künstlichen Augen herausnehmen. Sie sind nämlich hohl und man soll sie sogar nachts herausnehmen.“

Eugen schwieg. Der Oberinspektor horchte auf, die Hohlraum reichte die Kopfe. „Was sagten Sie da eben, Appeltau?“

Der Inspektor fragte: Ist war es an ihm, zu lächeln. Eugens Aufmerksamkeits war offensichtlich. „Soll der Arzt Ihr Glasauge herausnehmen, Eugen, oder sind Sie für das vereinfachte Verfahren, wollen Sie es selber tun?“

Eugen blickte die Zähne aufeinander, daß man das Geräusch hörte. Dann tat er etwas Sinnloses. Er warf sich mit einem verzweifelten Sprung gegen die Tür. Sie gab nach und sprang

auf, aber ein Mann stellte dem Flüchtenden ein Bein. Eugen stolperte und wurde festgenommen. Welt wäre er sowieso nicht gekommen.

Als sie den Arzt holten, hielt er still. In dem hohen Glasauge fand sich ein weißer Kristall, der fast die ganze Höhlung ausgefüllt hatte.

Herr von Karmin verließ ihn mit den Fälschungen des Kolliers. Es war der größte und schönste Mittelstein des Schmuckes, den sie erwischt hatten. Ein Perleum war ganz ausgefallen.

Eugen wurde festgenommen. Er fuhr mit dem nächsten Zug zurück. Wieder sah ihm der Beamte der Fahrbahn entgegen; aber diesmal im Sonderabteil und nicht mehr in der Masse des Musterreisenden.

Herr von Karmin, einen Wagen weiter vorn, sagte zu seinem Inspektor: „Woher hat Mavrois diesen Stein bekommen? Die Nachbarn von der Frau Professor Bartholomä sind schon vor langer Zeit eingekerkert worden. Wo war der Stein inzwischen?“ Er sah den Inspektor bedeutungsvoll an. Appeltau seufzte leise. „Sie werden recht haben“, gestand er ein, „ich bin auf Fritz Türmer gemüßwillig. Erzählung der Ereignisse. Fritz Türmer ist der Dieb. Als die Frau Professor starb, waren alle Steine noch echt. Fritz Türmer hat den Professor, der sich nie mehr um den Schmuck seiner Frau kümmerte, gemein getötet. Er hat ihn bestohlen, indem er die Steine des Kolliers durch Fälschungen ersetzte.“

„Genau so sehe ich es an“, sagte der Oberinspektor.

Sie fuhren die Straße zurück. Es war Nacht geworden, draußen war alles dunkel und jügend. Aber dann kam unerwartet der Mond durch.

„Wir haben gute Arbeit geleistet, Appeltau“, lobte Herr von Karmin sich und den anderen. „Der Fall Bartholomä dürfte morgen geklärt sein.“ Appeltau nickte. Geschwiegen wurde nichts mehr. Sie saßen durch die Scheiben und blickten nicht sehr gleichen Gedanken nach. Auf der silbernen Scheibe am Himmel war das Gesicht des Mannes im Mond zu erkennen. Es lächelte; ganz deutlich sah man das. Ein etwas breites, aber dennoch spöttisches Lächeln. Herr von Karmin zog den Fenstervorhang zu. Dieses Lächeln störte, fand er.

Sie sangen sehr spät in der Nacht an und trennten sich sehr. Eugen schloß seine erste Nacht in der Untersuchungsgefängnis. Er schlief sehr schlecht. Aber den beiden Beamten ging es nicht besser.

Am anderen Tage zögerte Herr von Karmin nicht länger. Er griff zu. In aller Morgenfrühe wurde der Diener Fritz Türmer herausgelockt. Er kam dürftig bekleidet an die Tür und erkannte die Beamten.

„Aber, meine Herren, eilt es denn so sehr?“ fragte er und ließ sie ein. Gerade wollte er sich wieder entfernen; ihn interessierte es nicht mehr, was die Beamten suchten oder untersuchten; aber diesmal erfuhr er eine Überraschung: „Richten Sie sich an“, befahl der Wachmeister, „machen Sie uns keine Schwierigkeiten. Kommen Sie mit. Sie sind verhaftet!“

Fritz Türmer ließ sich den Haftbefehl zeigen. Er hielt ihn eine Weile in Händen. Er las die

Unterschrift: von Karmin. Seine Hände zitterten ein bißchen, das Blatt bewegte sich mit. Dann gab er sich geschlagen. „Fünf Minuten, Herr Wachmeister, ich war gerade beim Rasieren.“

Die Beamten warteten. Nach fünf Minuten kam Türmer mit. Er sah ruhig, ja sogar heiter. Sicherlich war alles ein Mißverständnis; er war sich seiner Schuld bewußt.

Zur ungefähren gleichen Stunde wurde der levantinische Herr James Mavrois verhaftet.

Inspektor Appeltau ließ ihn vorführen. Anders als der Diener Fritz Türmer war Mavrois erboht und auf's Äußerste empört. Eugen konnte er das leugnen er gar nicht; aber er lehnte es entschieden ab, mit dem eindringlichen Eugen in Zusammenhang gebracht zu werden. Geschäftlich jedenfalls habe er mit dem Mann nichts zu tun gehabt.

Appeltau blieb gelassen. „Sie erschweren den Fall, Herr Mavrois“, sagte er mit gutem Zureden. „Als wir Eugen in Bentheim festnahmen, hatte er gewisse schöne Steine bei sich.“

„Hatte er Miersteinen oder Gallensteinen? Was geht das mich an!“

Appeltau fuhr ihn an: „Machen Sie keine Witze, Mann! Die Geschichte wird viel genug für Sie ausgehen.“ Aber er hatte keinen Erfolg mit seinen Worten. Der Grieche blieb verstockt und grimmig. Er suchte die Achseln. „Sie wissen scheinbar über mich mehr als mir selber bekannt ist.“

In diesem Augenblick kam Herr von Karmin herein. Er hatte die letzten Worte gehört, erfuhr die Sache aber trotzdem noch: „Hat er gefunden?“ dabei sah er keinen Mitarbeiter an.

Appeltau verneinte die Frage kopfschüttelnd. „Er kennt unseren Freund Eugen, Geschäft hat er mit ihm nicht gemacht.“

Herr von Karmin warf dem Griechen einen vorwurfsvollen Blick zu. Er hatte manchmal viel Humor. „Aber Herr Mavrois“, sagte er, „Sie geben damit das Bestreben nach dem prachtvollen Stein auf, den Eugen für Sie verkaufen sollte!“

„Hat der Kerl den Stein bei sich gehabt, als Sie ihn festnahmen?“

„Natürlich. Er hat versucht, Ihren Auftrag beschlagnahmend auszuführen.“

Mavrois schweig eine Weile. Hinter seiner Stirn arbeitete es. Dann sagte er gelassen: „Was wirkt man eigentlich vor? Der Handel mit Edelsteinen ist ein Geschäft wie jedes andere. Ich darf mit Brillanten handeln.“

Herr von Karmin schüttelte leicht den Kopf. „Woher haben Sie die Steine bekommen, die Eugen über die Grenze bringen sollte und zum Teil schon nach Holland gebracht hat?“

„Ich habe sie gekauft; richtiger, ich nahm sie in Kommission und wollte verkaufen, sie abzuleihen. Wenn Eugen damit nach Holland reiste, geschah das nicht mit meinem Willen. Er sollte nach Köln fahren.“

„Er hatte die Fahrkarte bis Amsterdam bei sich, als wir ihn in Bentheim anhielten. Sie haben ihm das Geld gegeben.“

„Ich habe ihm Geld gegeben, gewiß, denn er besaß nichts. Aber ich wußte nicht, daß er mit meinem Stein ins Ausland flüchten wollte. Ich bin der Polizei sehr dankbar, daß sie diese Flucht zu verhindern wußte.“

„Sie reden sich ganz gut heraus, Herr Mavrois; aber Eugen hat mit vor Kurzem ge-

standen, daß er in Ihrem Auftrag die Reise unternommen hat.“

„Nach Köln, aber nicht ins Ausland!“

„Doch, nach Amsterdam; er brachte Ihnen jedesmal die Bestätigung Ihrer niederländischen Geschäftsfreunde, daß er die Steine dort richtig abgeliefert hatte.“

Mavrois atmete mit einem tiefen Seufzer aus. „Wahrhaftig“, sagte er, „dieser Eugen kann lügen wie Laum ein Zweiter. Ich gebe zu, ihn mit den Steinen weggeschickt zu haben. Ich habe ihm auch Reisegeld zur Verfügung gestellt. Aber daß er nach Amsterdam fuhr, wußte ich nicht. Diese erwähnten Bestätigungen von niederländischen Geschäftsfreunden betrafen nur in der Einbildung Eugens. Die deutschen Gehele sind mir bekannt, und ich hätte mich gebüht, Werte in das Ausland zu schaffen.“ Er land einen ernsten und fast festerlichen Ton.

„Also gut“, sagte Herr von Karmin, „darüber später. Sind Sie bereit, uns zu sagen, von wem Sie die Steine bekamen?“

„Der Mann hat mir seinen Namen nicht genannt.“

„Ich denke, Sie kennen die deutschen Gehele sehr gut, Herr Mavrois?“

„Es war ein Fehler, ich gebe es zu. Ich war argläubig. Der Herr, der mich suchte, war ein einiger Zeit erkundigen, ob ich einen Käufer für die Steine gefunden hatte.“

„Tut er das?“

„Wer, bitte?“

„Der Unbekannte, von dem Sie die Steine bekamen.“

„Ja; er rief an.“ Mavrois sah in des Oberinspektors Gesicht und gestand: „Sie waren gegen, der Mann am Telefon, das war er.“

„Sie würden den Mann natürlich sofort wiedererkennen, wenn er zu Ihnen käme?“

„Gewiß“, antwortete Herr Mavrois schweigend. Herr von Karmin flüsterte. Die Szene war verabredet. Zwei Beamte führten Fritz Türmer herein. „Das ist Ihr unbekannter Auftraggeber“, sagte Herr von Karmin ohne sonderliche Betonung. „Erkennen Sie ihn?“

„Ich kenne den Herrn nicht“, sagte Fritz Türmer rasch, obgleich er nicht gefragt war.

Mavrois zögerte. Er nickte zwei, dreimal vor sich hin. Dann atmete er geräuschvoll aus. „Es hat seinen Zweck, Türmer“, sagte er, „Eugen hat alles verpaidet.“ Er drehte sich dem Oberinspektor zu. „Fritz Türmer brachte mir die Steine, ich sollte sie verkaufen. Ich habe das durch Eugen versucht. Von den Ausländern war mir nichts bekannt.“

„War Ihnen bekannt, daß die Steine nicht Fritz Türmer gehörten?“

„Gewiß. Er verkaufte sie im Auftrag des Professors Bartholomä, dem diese Wege und Verhandlungen unangenehm gewesen wären.“

„Es ist so“, sagte Fritz Türmer. „Ich hatte den Auftrag von meinem Herrn. Er starb darüber hinweg und es wird schwer sein, Ihnen zu beweisen, daß ich kein Dieb bin.“

„Das wird allerdings schwer sein, Herr Türmer“, sagte Herr von Karmin zustimmend. „Aber Sie sind ja nicht einfallig, wenn Sie Ihre Geschichten erfinden. Vielleicht hat diesmal der Herr Professor einen Seitenprung gemacht und brauchte Geld? Sie haben Zeit und Muße, darüber nachzudenken.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem E. R. I und II zur Konfirmation

Kriegsreiwilliger mit noch nicht fünfzehn Jahren

Von Hans Spacet

Mit Jahresbeginn verabschiedete sich von den brandenburgischen Pionieren, weil er in den Staatsdienst berufen wurde, der 16-jährige Feldwebel Rüdiger, ein Mann mit einer äußerst seltenen soldatischen Entwicklung. Aus ausbeutender Quelle seien darüber folgende Tatsachen geschildert:

Junge Kriegsreiwillige, die von irgendeiner Lehrentsicht in das Feld sogen, gab es im Weltkrieg nicht. Der Fall aber, daß ein junger Mensch noch nicht 15 Jahre, noch nicht konfirmiert und schon Kriegsreiwilliger war, mit 15 Jahren das E. R. I und mit 16 Jahren das E. R. II erhielt, ist in der ganzen Kriegsgeschichte nur dieses einzige Mal zu registrieren. Und das ging so zu:

Rüdiger, ein Ballefand, groß und hämmig, hatte 1914 gerade die Schule seiner ohnehinigen Heimat verlassen und war noch nicht konfirmiert, als er sich gleich nach dem Ausbruch in die Front schmeißte. In den ersten Augusttagen als Armierungssoldat meldete und trotz seiner Jugend fleißig bei den Wiederaufbauarbeiten des zerstörten Gebietes mitwirkte. Armierungssoldaten gab es damals noch nicht. Als der junge Rüdiger mit Hade und Schauler bis Augustowo in das Reichsland gekommen war, trieb es den kaum schulentlassenen Jungen dazu, den Krieg mit der Waffe mitzumachen. Kurz entschlossen fuhr er Ende Februar 1915 nach Königsberg und meldete sich bei den Ausrüstungs-Grenadiere-Kriegsreiwilligen — 3 Wochen vor seinem 15. Geburtstag. Als ihn der Feldwebel in der Kaserne — der große, hämmige Rüdiger gefiel dem Feldwebel — nach den Papieren fragte, erwiderte der junge Rüdiger, diese seien noch bei der Armierungssoldaten in Augustowo und könnten bald nachgeholt werden. Als der Feldwebel nun seine Personalien aufnahm und nach dem Alter fragte, lag Rüdiger in seinem Drang, unbedingt Soldat zu werden, sein Alter auf 18 Jahre hinauf. Er wußte, daß, wenn er 15 Jahre gesagt hätte, wieder fortgeschickt wor-

den wäre. So rückte dieser jüngste Grenadier des Heeres, noch nicht 15 Jahre, in die Kaserne ein. Mit Lust und Liebe gab er sich der Sache hin, konnte bald tadellos Griffe klopfen und war durch seinen Humor in Kürze bei Kameraden und Vorgesetzten beliebt. Wie aber weiteten sich die Augen des Herrn Feldwebel im Bataillonsszimmer, als nach 14 Tagen die Papiere des Rüdiger von der Armierungssoldaten eintrafen und der Feldwebel sah, daß Rüdiger nicht 18, sondern noch nicht einmal 15 Jahre zählte. Rüdiger wurde sofort herbeigerufen. Als ihm der Feldwebel die falsche Altersangabe vorhielt, griff der jüngste Grenadier wieder zur Notlüge und erklärte kurz, der Herr Feldwebel müsse sich damals verbohrt haben, er habe richtig 15 Jahre angegeben. Der Feldwebel war ob dieser Redeweise sprachlos. Doch da der junge Rüdiger nun einmal den Soldatenrock an hatte und sich auch gut erwies, konnte Rüdiger bleiben. Anfang Mai 1915 rückte er mit

den Königsberger Grenadiere an die Ostfront, und schon vier Wochen darauf erhielt der 15-jährige für tapferes Vorgehen gegen den Feind das E. R. II. Bei diesem Gescheh wurde er zum ersten Male verwundet. Im Sommer 1916 kam Rüdiger an die Westfront und erhielt dort für hervorragende Tapferkeit bei einer Nachpatrouille vor Verdun, bei der er mit drei Kameraden neun Franzosen gefangen nahm, als 16-jähriger das E. R. I, während seine drei älteren Kameraden das E. R. II erhielten. Der Kompanieführer war auf den jungen mutigen Rüdiger stolz. Kurz vor Ostern 1917 erbat dieser bei seiner Kompanie Heimaturlaub, um sich nun noch konfirmieren zu lassen. Wie staunten die Königsberger, als sie einen jungen Menschen im soldatischen Rock, die Brust mit beiden Eisernen Kreuzen geschmückt, am Konfirmationsaltar sahen. Solch einen Konfirmanden hatte man noch nie gesehen. Nach der Konfirmation schickte Rüdiger wieder an die Westfront zurück und kämpfte dort weiter. Bei Vollendung seines 18. Lebensjahres — vorher war dies nicht möglich — wurde Rüdiger sofort zum Gefreiten befördert. Nach dem Waffenstillstand tat er, der im Weltkrieg viermal verwundet wurde, weiter seine vaterländische Pflicht bei den Kämpfen im Baltikum, im Artillerie des Generals Maerker in Mitteldeutschland, in der Reichswehr, wo er Feldwebel wurde, und in der vom Führer neu geschaffenen Wehrmacht — Feld und Soldat vom 15. bis 36. Lebensjahr.

Auf dem Scheidewege

Von Piff

Als ich meinen Freund Fritz gestern auf der Straße traf, fand er unglücklich und bekümmert am Rand des Bürgersteiges. Sein Gesicht sah aus wie ein verschürmter Apfel. Er hatte seinen Mantel und sein Jackett aufgeschleppt und zählte, seinem seltsamen Tun ganz hinzugegeben, die Knöpfe seiner Weste. Zuerst befragte ich ihn. „Nimm, Piff!“ sprach er düster, „Ich nicht! Gib mir lieber einen Rat. Ich möchte eben schon an meinen Knöpfen abgeben; soll ich nun zur Polizei gehen oder nicht?“ — „Was ist denn ge-

schien?“ fragte ich. „Ach“, meinte er, „mir ist da eine scheußliche Sache passiert. Hör einmal zu: Ich nehme doch, wie du weißt, jeden Tag mein Mittagessen in einem alten Gasthause. Manchmal, wenn ich es eilig habe, fahre ich mit dem Rad dorthin. Manchmal — bei schönem Wetter — gehe ich auch zu Fuß. Das wechselt immer so — je nachdem. Das Wirtshaus hat einen großen, gewölbten Lichteingang. Dort, in eine dunkle Ecke, stelle ich mein Rad immer unter.“

Gestern nun, nach dem Essen, trete ich aus der Gaststube, nehme mein Fahrrad und will mich gerade in den Lichteingang schwingen, da kommt mir mit umgebundener Serviette ein Mann nachgerannt. „Halt! Sie! Wo wollen Sie denn mit meinem Rad hin?“ Ich beugte mir das Rad. Tatsächlich — da wäre ich doch beinahe mit einem fremden Rad losgerauscht! Entschuldigen Sie

vielmals“, sage ich, „das ist nur eine Verwechslung. Da muß mein Rad noch da drinnen stehen!“

Wir gehen in den Lichteingang zurück. Aber ein zweites Fahrrad ist nicht da. Und da fällt mir plötzlich ein: Mensch, du bist ja heute zu Fuß hergekommen! Ich gab eine ellenlange Erklärung ab. Der Mann glaubte mir nicht. Es war ja auch gar zu unwahrscheinlich. Etwas gestanden: ich an seiner Stelle hätte mir auch nicht geglaubt. Kurzum — er bestand darauf, daß ich zur Polizei ging. Nur dem Umfange, daß ich in dem Wirtshaus Stenogramm und gut bekannt bin, habe ich es zu verdanken, daß man mich nicht gleich dabeiholt.“

„Na, Fritz“, tröstete ich ihn, „die Sache ist ja schließlich kein Beinbruch!“ — „Warie doch ab“, fuhr er fort, „ich bin noch nicht zu Ende. Am Nachmittag...“ — „Fritz“, unterbrach ich ihn, „du willst mir doch nicht etwa jetzt die uralte, vollständige Pointe servieren, daß derselbe Mann dich am Nachmittag auf deinem eigenen Rad gesehen und dir zugerufen habe: Es ist Ihnen also doch gescheit!“

„Nein, etwas viel Schlimmeres“, erzählte er weiter. „Am Nachmittag komme ich in meine Wohnung und erwarte natürlich, mein Fahrrad an der gewohnten Stelle stehen zu sehen. Aber was nicht da ist — das ist mein Rad. Und jetzt erinnere ich mich bittern, daß ich ja doch mit dem Rad ins Gasthaus gefahren war. Und dieses Rad muß mir, während ich ab, gestohlen worden sein. Was soll ich nun machen? Soll ich zur Polizei gehen und den Diebstahl anzeigen? Wo ich doch gestern erst feststehen als Fahrradmanipulator verurteilt worden bin? Die würden mich doch dort mit Recht für höchst verdächtig, wenn nicht gar für verrückt halten! Kannst du mir einen Rat geben?“

„Ja, das kann ich“, antwortete ich. „Denn ich kenne dein Rad, diesen alten Drahtesel, der schon in allen Gelenken klappert und quietscht. Erstens also laß dir ein anständiges neues Rad. Und gleich eine mordschöne Kette mit einem Schloß dazu. Versteht du?“ — „Sm“, machte Fritz, „und zweitens?“ — „Und zweitens“, fuhr ich fort, „laß dir in der Chirurgischen Klinik einen anderen Kopf aufmontieren. Einen weniger zerstückten!“ Da bremste sich Fritz auf dem Absatz um und ließ mich stehen. Offenbar war er böse. Warum bloß? Wo ich ihm doch einen so guten Rat gegeben habe!

Bergischer Sang

Nr. 53 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 3. März

Gustav Wohlgemuth †

Ehrenhormeister des Deutschen Sängerbundes

Aus Leipzig wird gemeldet: Eine traurige Kunde für die gesamte deutsche Sängervelt ist die Nachricht von dem am Dienstag erfolgten Ableben des Ehrenhormeisters des Deutschen Sängerbundes, Prof. Gustav Wohlgemuth, dessen Name überall dort, wo das deutsche Lied erklingt, bekannt ist. In 45jähriger Tätigkeit hat der Heimgegangene den Leipziger Männerchor zu einer Blüte gebracht, die ihm zahlreiche Ehren im In- und Ausland eintrug. 1896 wurde er Bundesmusikdirektor des Leipziger Sängerbundes, von 1898 bis 1933 gab er sich in unermüdlicher Arbeit den Aufgaben des Deutschen Sängerbundes hin. u. a. hat der Verbundene das Liedbuch des Sängerbundes herausgegeben und die erste Schriftleitung der heutigen „Deutschen Sängerbundzeitung“ in Händen gehabt. Die musikalische Schöpferkraft Wohlgemuths äußerte sich in zahlreichen Volksliederbearbeitungen und eigenen Kompositionen, von denen das allenthalten gesungene „Wie's daheim war“ fast zum Volkslied geworden ist.

Die Erziehung der DSB-Vereine

Maßnahmen des Sächsischen Sängerbundes

Der Sängergauführer des Sächsischen Sängerbundes, Dr. Richter, verfügte folgende bemerkenswerte Maßnahmen (den Besuch des Sängergauführers, des Kreis- und Gruppenführungen betreffend): „Ich werde in Zukunft nur noch solche Vereine besuchen, die in jeder Beziehung den Anforderungen des Bundes, Bundes und Kreises sowie der Gruppe nachkommen sind. Einladungen an mich, bezw. an meine Gau-Mitarbeiter bitte ich deshalb fernerhin über

Die Musik ist von Natur an dergestalt mit uns verbunden, daß wir sie, auch wenn wir wollten, nicht entbehren könnten. Boethius.

Kreis oder Gruppe an mich gelangen zu lassen. Diese Stellen haben auf dem Einladungschein zu vermerken, inwieweit der Verein den Besuch eines Gauvertreters verdient. Ein zu besuchender Verein muß 1. das Kulturprogramm des Bundes zu erfüllen vermag (Urteil des Kreis- oder Gruppenhormeisters); 2. sich vollständig in offenen Singen, Gemeinschaftssingen, nationalen Feiern, Winterhilfskonzerten, Dorfabenden u. a. betätigt haben (Urteil des Kreis- oder Gruppenhormeisters); 3. einer etwaigen Aufforderung zum Wertungs-singen Folge geleistet haben (Prüfung durch den Kreis); 4. sich nachdrücklich für das Bres-lauer Fest eingesetzt und Sängern dafür gemeldet haben (Verpflichtung des Vereinsführers und

Urteil der übergeordneten Stellen); 5. die Lie-derküste des Sängerbundesfestes befüllen und die Chöre darin geübt haben (Verpflichtung des Vereinsführers und des Gruppenhormeisters); 6. seinen geldlichen Verpflichtungen dem Gau gegenüber nachgekommen sein (Prüfung durch die Gauverwaltungsstelle) usw. Einladungen von Vereinen, die diesen Anforderungen nicht ge-nügen, darf auch von der Sängerkreisführerschaft und den Gruppenführungen nicht mehr Folge geleistet werden. Besuche von Sängerkreisführern zwecks Kontrolle der Vereine müssen selbst-verständlich auch weiterhin durchgeführt werden. Durch diese meine Anordnung will ich die fül-

renden Sänger Sachsen davor bewahren, ihre kostbare Zeit an Vereinen zu verschwenden, die dieses Opfer nicht verdienen.“

Musiktag in Kassel

Die Musiktag in Kassel, die der Ar-beitskreis für Hausmusik alljährlich veranstaltet, finden in diesem Jahr vom 8. bis 10. Oktober statt. Vorgegeben sind ein Abend mit „Wiener Klassik“, Spielkreis- und Sinfonie-Orchestern, Musik für Kammerorchester, Festliche Musik, kleine Kammermusik und ein Nachmittagskonzert mit Werken von Dietrich Buxtehude zur Feier sein-300. Geburtstages.

Die Wuppertaler Singschule Ihr Ziel und Zweck

Am kommenden Montag tritt die von Ewald Pack geleitete Wuppertaler Singschule der KZ-Kulturgemeinde, Ortsverband Wuppertal, in der „Concordia“ zu Wuppertal-Barmen mit einem großen Chorkonzert unter Beteiligung von 500 Kindern an die Öffentlichkeit. Dieses, im kulturellen Schaffen unserer Stadt bedeutende Ereignis soll uns hier Veranlassung sein, einmal Zweck und Ziel dieser, nach einem in Augsburg gegebenen Vorbild ins Leben gerufenen Singschule näher aufzuzeigen, deren Bedeutung im nationalsozialistischen Staat erst recht verstanden wird, wenn wir darauf hinweisen, daß Kreisleiter Pack sich vorbehalten hat, die Schirmherrschaft zu übernehmen und auch die Schulverwal-tung, das Amt für Erzieher, der KZ-Lehrerbund, KZ und WdM, sich für deren Bestrebungen unterstützend einzusetzen. Der Singschulbewegung ist es im besonderen darum zu tun, neue Grundlagen zu schaffen, auf denen sich Freude und Verständnis für edlen Gesang und gediegene Musik in einem größeren Ausmaß als bisher aufbauen sollen. Und indem sie unsere Jugend an diese überaus wichtigen Kulturträger unseres Volkes heranführt, leistet sie den vielen bereits bestehenden Musik- und Gesang pfllegenden Organisationen auf weite Sicht schätzenswerte Dienste.

Die Erziehungsarbeit der Singschule wird im wesentlichen dadurch gekennzeichnet, daß sie nicht etwa eine Konzertschule mehr in Wuppertal sein will, sondern brauchbare Sänger heranzubilden vermag durch Schulung des Ge-hörs, planmäßige Bildung der jugendlichen Stim-men nach strengen Richtlinien des Gesanges, durch fortschreitende, der geistigen Reife der jeweiligen Altersstufe angepaßte Förderung in Rhythmus und Notenverständnis, sowie durch Pflege wertvollen Liedganges. Darüber hinaus soll sich aber auch durch genaue Beobachtung jedes Schülers erwei-sen, ob eine bestimmte Begabung für dieses oder jenes Musikinstrument vorhanden ist, die für die Pflege der Hausmusik gewonnen werden kann oder bei einem noch weiter gesteckten Ziele die

Musik als berufliche Lebensaufgabe erfährt, in welchem Fall zweifellos dank der Förderung, die Konzert- und Theaterkunst (man denke auch an die Militärmusik!) im neuen deutschen Staat erfah-ren, eine gesteigerte Nachfrage nach guten Kräften sich mehr und mehr bemerkbar machen wird.

So betrachtet, will also die Singschule für unsere Jugend, zu deren körperlicher Erziehung in der KZ und im deutschen Sport alles getan wird, auch eine geistliche Auflockerung und geistige Sammlung durch die Pflege des deutschen Liedes und der Musik. Für die Aufnahme in die Singschule kommen Jungen und Mädchen aus Volk-, Mittel- und höheren Schulen in Betracht, die das neunzehnte Lebensjahr erreicht und das elfte noch nicht überschritten haben. Musikalische Vorbildung wird nicht ver-langt.

Das eingangs schon erwähnte Konzert der Wuppertaler Singschule steht unter dem Zeichen „Werken und Schaffens im deutschen Lied“. Damit soll der breiteren Öffentlichkeit ein Einblick in das Wirken und Schaffen der An-stalt gestattet werden. An der Durchführung der sehr umfangreichen Liedfolge sind Schüler aller Jahrgänge beteiligt. Angefangen von einfachen gefänglichen Darbietungen der Neun- bis Zehn-jährigen, also der untersten Leistungsklasse, steig-ern sich die Anforderungen mit jeder Altersstufe bis zu den Vorträgen der Fortbildungsklassen, den bereits schulentlassenen Angehörigen der Singschule, die sich schon schwieriger Werke annehmen. Zum großen Teil werden die Liedvorträge durch Klavierbegleitung oder Hinzunahme von Orchester-instrumenten in klanglicher Hinsicht farbenvoller gestaltet.

Die Krönung des Abends bildet die Urauffüh-rung einer Komposition von Fritz Althoff, „Deutscher Morgen“, eines größeren Chorwerkes für Gemischten und Kinderchor, Bariton solo und Orchester. Als Mitwirkende wurden ferner Willi Wolff-Wuppertal (Bariton), Hermann Jendreau-Wuppertal (Flügel) und das Städtische Orchester gewonnen.

Aus dem Vereinsleben

MSB. Dürscheid

Die geräumige Schützenburg vermochte alle die Menschen nicht zu fassen, die gekommen waren, um dem Jubiläumskonzert des MSB. Dürscheid beizuwohnen. Ein bester Beweis für die Beliebtheit des MSB. Dürscheid und seines Chorleiters Hermann Ahmann, der in diesen Tagen auf sein 30jähriges Tätigkeitsjubiläum zurückblickt, als dieser Klassenbesuch, konnte wirklich nicht erbracht werden. Den Reigen der Gratulanten eröffnete der Vereinsführer des songertgebenden Vereins, Willi Hehl, der die un-müßige Tätigkeit des Chorleiters hervorhob. Der Vereins-führer des Dürscheider Instrumentalvereins, Willi Hoff-mann, überbrachte die Glückwünsche dieses Vereins. Im Namen der Partei, des Reichsführers der Par-tei sowie im Namen der Stadtverwaltung und des Bürgermeisters sprach Ortsgruppenleiter Brink-schulte dem Jubilär die herzlichsten Glückwünsche aus. Pastor Koechler aus Solingen-Gräfrath überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des dortigen Kirchchors. Das Jubiläumskonzert wurde von dem MSB. Dürscheid, dem Quartettverein Gladbach, dem MSB. Ober-bura, dem Quartettverein „Adelgold“, Remscheid und dem Kirchchor Solingen-Gräfrath bestritten. Ten in-sstrumentalen Teil hatte der Dürscheider Instrumentalverein unter Leitung von Musikdirektor Ferd. Hils übernom-men, während als Solisten Irma Jansen-Kemmel (Alt) und Hans Ahmann (Violine) ein Tönen des Jubilars mitwirkten.

MSB. Wiedlinden

Der Männergesangsverein Wiedlinden benutzte die Jahreshauptversammlung zu einer eingehenden Aus-sprache über das Thema „Neue Wege im Männerchor-wesen“. Das Ergebnis war der einstimmige Beschluß, die ganze zukünftige Vereinsarbeit nach den Richtlinien des DSB. auszurichten. Sängersbrüder Krogg, der vier Jahre hintereinander keine Probe vermisst hat, wurde durch Ueberreichung eines Wechselbogens geehrt. Zum Sängerbundesfest 1937 in Breslau entsendet der Verein neben der Hahnengruppe noch eine städtische Sängergesellschaft, deren Fahrt durch nachahmende Spenden seitens der übrigen Mitglieder ermöglicht wird.

Wertungsingen in Engelskirchen

Wie der Vereinsführer P. Lutz in der Jahres-hauptversammlung des MSB. Engelskirchen mit-teilten konnte, wird das erste Wertungsingen der Bezirksgruppe Agerath des Rheinisch-Bergischen Sängerkreises wahrscheinlich in Engelskirchen stattfinden. Der fünftägige Sänger des Vereins, Carl Bonner, der seit fünf Jahren hintereinander seine Probe vermisst hat, wurde durch eine Preisfahrt zum Breslauer Sängerbundesfest geehrt.

MSB. Lantenbach

Wie wir nachdrücklich erfahren, hat der Männer-gesangsverein Lantenbach (Gemeinde Lützen-bach) kürzlich sein goldenes Jubiläum begangen können, das in Form eines von den Freunden und Bekannten des Vereins aufgeführten Volkslieder-abends stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit hat Sängerkreisführer Wücker dem Jubilare die Glück-wünsche des Sängerkreises Oberbergisch-Land, des Gau-es Rheinisch-Land des DSB. und des Deutschen Sängerbundes ausgesprochen und im Auftrag des Sängergauführers eine Ehrenurkunde des DSB. überreicht.

Hausfrauen

Donnerstag, 4. März, im Jugendhaus E., Bergstr.
Freitag den 5. März im Vortragssaal der Berg.
Elektr.-Versorgungs-G.m.b.H., E. Alex. Jerstr. 18,
je nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
von der bekannten Fachkraft W. Hedrich, Berlin

Modernes

Schauplätten

mit elektrischen Eisen

Nach neuester von mir ausgearbeiteter Methode wird neuzeitliches Waschen, Stärken, Plätten, richtiger Sitz der Umlegekragen (Hohlplätten), sowie halbsteife Kragen und Hauswäsche auf neu vorge-zeigt. In einer Stunde kann man 40-50 Kragen Eintritt frei plätten. Eintritt frei!

Der gleiche Vortrag findet in Barmen im Vor-tragsraum des Städt. Elektr.-Werk, Schuchardstr. 2, am Montag, 8. März, und Dienstag, 9. März, je nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr statt.

„Paulchen“ Schimke
singt hellere Lieder
S-Stuben, W.-E., Poststr. 13

Wer Vorteile sucht,
muß den General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal lesen!

Städtische Bühnen

Mittwoch, 3. März 1937:
Barmen. 19.30-21. Miete M. 12
(grüne Karte) D u. freier Verk. Mk. 0.60-3.70: Maria Stuart, Trauerspiel.

Elberfeld. 20-22.30. Miete M. 12
(grüne Karte) D u. freier Verk. Mk. 1-4.50: Tosca, Oper.

Donnerstag, 4. März 1937:
Barmen. 19-21.30. Miete B 12 (gelbe Karte) u. freier Verk. Mk. 0.60 bis 4.50: Lohengrin, rom. Oper.

Elberfeld. 19.30-21. Miete B 12 (gelbe Karte) u. freier Verk. Mk. 0.60-3.70: Hamlet, Trauerspiel.

Sonabend, 6. März 1937:
Einmaliges Gastspiel

Harald Kreutzberg
mit neuen Tänzen.
Barmer Haus. Mk. 0.80-4.50

Smit-Krefting-

Konzerte Letzter Abend

am 5. März 1937, 20 Uhr,
im Wuppertaler Hof.
Werke für Sopran, Violine, Kla-vier von Mozart und Beethoven.
Näheres siehe Plakate

Resi-Künstler

(früher Regenbogen)

Täglich 8.30 Uhr abends:
Das neue Programm
der Sonderklasse
mit 6 Attraktionen

Mittwoch und Donnerstag
Hausfrauen-Nachmittage
mit vollem Programm!

CAPITOL ODIN

WUPPERTAL-ELBERFELD, KIPDORF 61

WUPPERTAL-OBERBARMEN, BERLINERSTR.

Ab Freitag: Ein Film aus dem Leben unserer Tage

Togger

mit
Renate Müller, Paul Hartmann,
Mathias Wiemann

Nach dem preisgekrönten Manuskript von Walter Forster. Mitreißendes Tempo u. unerhörte Spannung machen den Film zu einem einmaligen Erlebnis.

Morgen Donnerstag:

Letzter Tag der einzigartigen Kriminal-Revue

PREMIERE
400 Tänzer u. Tänzerinnen
Eine Ausstattung, wie sie Europa noch nicht gesehen hat.

Ab Freitag: Ein Großfilm von Weltformat

Pola Negri

in
Moskau-Shanghai

Ein unvergeßliches Werk der deutschen Filmkunst, eine wahre Begebenheit aus der russischen Revolution. Ein Film, der den Siegeszug durch die ganze Welt antritt.

Morgen Donnerstag: Letzter Tag

Das hohe Lied operastarker Mutterliebe

Frauenliebe / Frauenleid
mit
Magda Schneider

Ihr Treffpunkt abends
in der behaglichen Gaststätte
Hotel Vereinshaus
Wuppertal-Barmen, Langemerkstraße

Jeden Montag morgen ab 6 Uhr für 10 Pfg.
Sport-Montag
Allgemeine Sportzeitung für Berg und Markt
überall zu haben. Auch durch die Post zu beziehen zum Preise von 40 Pfg. monatlich.

RATSKELLER
Wuppertal-Barmen, Lindenstraße 3

Sonabend, 6. März und Sonntag, 7. März 1937:
Große Konzerte des

Flieger-Musikkorps

Geschwader „Horst Wessel“
erstes fliegenderes Fliegerkorps in Wuppertal.
Sonabend, 20 Uhr: Konzert un- Tanz-Einlagen
Sonntag, 11-13 Uhr: Frühlingskonzert
16-18 Uhr: Kaffee-Konzert und Tanz
19 Uhr: Konzert

Der Einsatz deutscher Roh- und Werkstoffe

Leipziger Technische Messe größer und umfassender als je zuvor - Neue Aufbereitungs- und Verarbeitungsverfahren

Von unserem ständigen technischen Mitarbeiter, Dipl.-Ing. Heinrich Gesell (VDI), Berlin

Jedes Jahr von neuem unterliegt man beim Besuch der Großen Technischen Messe der naheliegenden Versuchung, das hier Gesehene gewissermaßen als die letzte Vollendung einer langfristigen Entwicklung zu betrachten und daraus den Trugschluß zu ziehen, als ob sich nur noch kleine Weiterentwicklungen an den gesehene Stand der Entwicklung anschließen könnten. Und bei jeder neuen Technischen Messe muß man es dann wieder erleben, daß die Entwicklung keineswegs stillgestanden hat, sondern in vielen Einzelgebieten im breitem Strom langsam, aber sicher weitergekommen und auf wenigen Einzelgebieten sogar sprunghaft vorwärtsgelangen ist. So nimmt es nicht weiter Wunder, daß diese Höchststiftungsmesse des Jahres 1937 erneut den

Eindruck gewaltiger Fortschritte

gegen 1936 vermittelt, und zwar u. a. auf Gebieten, wo man das kaum erwartet hatte. Dabei zeigt sich, daß jeweils die vorhergehende Messe in vieler Hinsicht geradezu die Lehrmeisterin ihrer Nachfolgerin geworden ist und daß sie ihre wichtige erzieherische Aufgabe nicht nur bei den zahllosen Aufkäufern, sondern auch bei den im Wettbewerb stehenden Ausstellern ausübt hat, die aus den Maschinen, Geräten und Erzeugnissen ihrer Konkurrenten gelernt und auf der bei der vorjährigen Messe gezeigten Entwicklung auf- und weitergebaut haben. Diese Beobachtung wäre mit zahllosen Beispielen auf den verschiedensten Gebieten zu belegen, es sollen aber nur einige wenige Einzelfälle herausgegriffen und kurz erwähnt werden. Da hat eine große elektrotechnische Firma in Zusammenarbeit mit der Erzeugerin von Haushaltsmaschinen im vergangenen Jahr einen neuen Kleinküchenmotor gezeigt, der einschließlich vier größerer Ansatzstücke zu einem recht annehmbaren Preis feilgeboten wurde. In diesem Jahr sieht man eine ähnliche Lösung nunmehr auch bei einer anderen Fabrik, und auch die Preise sind einander stark angenähert. Für Großküchen gab es schon seit längerer Zeit einen auf einem Fuß ruhenden elektrischen Rundherd, jetzt sieht man auf einem anderen Stand einen Ovalherd (ebenfalls in Tischform), der eine noch größere Auswahl in der Schaltung der einzelnen Kochplatten für die darauf zu bereitenden Speisen ermöglicht und außerdem die seitlichen Rundteile der Tischplatte zur erleichterten Reinigung aufzuklappen gestattet.

Bei allen elektrotechnischen Einrichtungen und Geräten, aber ebenso überall dort, wo sich das bei technisch gleicher Güte und bei gleichem oder billigerem Preis ermöglichen läßt, finden wir ganz allgemein im steigenden Maße den

Einsatz deutscher Roh- und Werkstoffe.

Die Verlagerung nach der Leichtmetallseite hat neue und z. T. überraschende Fortschritte gemacht. Neue Bearbeitungsverfahren für Leichtmetall sind entwickelt und in langen Versuchsreihen erprobt worden. Vielfach werden bisher aus Metall hergestellte Teile oder Geräte aus Preßstoffs- und Kunstharz gemacht. Eine rheinische Gesellschaft hat zwischen Halle 8 und 9 auf der Technischen Messe ein ganzes Ausstellungshaus errichtet, um einen Überblick über diese neuen Kunststoffe, ihre Erzeugung, ihre Verarbeitung und die aus ihnen hergestellten und herstellbaren Erzeugnisse zu liefern. Man erkennt bei einer Besichtigung, daß der Ausdruck Preßstoff für viele derartige Erzeugnisse viel zu eng gefaßt ist, da man das früher nur für die Herstellung von Metallwaren benutzbare Spritzgußverfahren nunmehr auch auf Kunststoffe ausgedehnt hat und auf diese Weise z. B. äußerst genau gearbeitete Formteile, aber auch Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Taschenklammer und dergl. ohne jede Nachbearbeitung in Massen erzeugen kann. An anderer Stelle sieht man eine Maschine, die aus Preßstoffpulver endlose Rohre der verschiedensten Querschnitte erzeugt und damit diese in allen Anwendungsgebieten überaus wichtige Halbsystem bemerkenswert billig herstellen kann. Der immer neue Einsatz unserer chemischen Forschungswelt hat hier auch noch in der letzten Zeit große Erfolge erzielt, wie man in Deutschland, sondern auch für den Weltmarkt erkennt, wo man heute schon gar nicht mehr daran denkt, gegenüber neuen deutschen Erfindungen mit ihrer erfahrungsgemäß besseren Haltbarkeit, ihrer großen Beständigkeit und ihrer leichteren Verarbeitbarkeit zurück zu bleiben. „Ersatz“-Psychosen können zu gehen. Diese neuen Werkstoffe können in gleichem Maße für die elektrotechnische, für die chemische für die Maschinen- und für viele andere Industrien und ebenso gut für jede Art handwerklicher Verarbeitung eingesetzt werden. So ist es z. B. möglich geworden, Hochleistungs-magnete aus metallisiertem Kunststoff in Form und von einer Kleinheit zu erzeugen, die eine starke Verkleinerung sehr vieler Meßgeräte ermöglicht, wie sie für die Pilotenstände von Flugzeugen und dergleichen erforderlich sind.

Auf den gegen die früheren Jahre stark erweiterten und vergrößerten Messen für Büromaschinen, technischem Bürobedarf, Photo, Kino und Optik macht sich erneut eine starke Entwicklung zu immer

noch intensiverem Einsatz der Feinwerktechnik

(Feinmechanik) geltend. Hier feiert das Ausklagen immer neuer technischer Schaltungsmöglichkeiten wahre Triumphe. Fast alle großen Schreibmaschinenfabriken

haben für 1937 zu den üblichen preisgebundenen Standardmaschinen großer und kleiner Norm jetzt auch Kleinmaschinen mit erheblich erweiterter Bequemlichkeit (selbsttätiger Randeinstellung, selbständiger Bau und Wiederabbau von Kolonnen-einstellung usw., alles vom Tastenbrett aus) entwickelt, die in der Verschiedenartigkeit ihrer Preise sogar eine gewisse Flucht aus der Preisgebundenheit erkennen lassen. Es zeigt sich hier die auch auf anderen Gebieten zu beobachtende Neigung, den breiteren Markt der kleineren und billigeren Größe durch Erhöhung der leistungsmäßigen Bedarfsdeckung selbst auf die Gefahr hin auszunutzen, damit den Markt für die größere Ausführung noch weiter einzuziehen. Auch bei Photo und Schmalfilm geht die Entwicklung zur Feinmechanik, zum Kleinstgerät ununterbrochen weiter, die Zahl der Acht- und Neun-Millimeter-Kleinstfilmgeräte hat erneut gegenüber dem 16-mm-Schmalfilm zugenommen und dieser ist in seiner Leistung dem Normalfilm nun wirklich ernstlich nahegerückt, seit beim Schmalfilm auch der Ton, wenn auch nicht für die Liebhaberaufnahme, technisch entwickelt ist. Einen breiten Raum nehmen die hervorragend durchgebauten kleinen und großen Vielfachfaltungsmaschinen ein, ebenso die Kunstwerke der Rechen-, der Buchungs- und der Abrechnungsmaschinen.

Hier waren die Inlandumsätze in Regelmäßen wie immer nicht besonders groß, weil die Händler das ganze Jahr über regelmäßig ihren Bedarf zu decken gewohnt sind. Um so stärker fallen hier die vielfachen Anfragen und Aufträge der ausländischen Besucher der Technischen Messe ins Gewicht und sind ein neuer Beweis für den ausgezeichneten Ruf, dessen sich die deutsche Technik und ihre Erzeugnisse draußen erfreut. Bezeichnend ist, daß auch Auslandsanfragen und -käufe sich in besonders starkem Maße neu entwickelten, wie z. B. der Damen-Umschaltmaschine und neuen kleinen Rechen- und Abrechnungsmaschinen zuwenden.

Bei den Kraftmaschinen ist der im vergangenen Jahr noch zögernde Einsatz deutscher Treibstoffe heute schon zu hoher Vollendung emporgerückt, und es gibt kaum einen Stand in der bis zum letzten Platz gefüllten Halle 21, der hier nicht Zeugnis eifrigster deutscher Entwicklungsarbeit ablegt. Vielfach werden die in den Kraftmaschinen verbrauchten gasförmigen Treibstoffe gleich an Ort und Stelle in besonderen Gaserzeugern aus Kohle, Schmelzkoks oder Holz erzeugt; für Länder, in denen Holzkohle in großen Mengen zur Verfügung steht, können die Gaserzeuger auch für den Verbrauch dieses Brennstoffes eingerichtet werden. — Eine fast

einzigartige Schau neuer Werkstoffe

und ihrer Anwendung finden wir in der größten aller Hallen der Technischen Messe, in der Halle 7.

Synthetischer Kautschuk und Gummi rein deutscher Entwicklung und Herstellung auch auf anderer chemischer Basis als Buna (unter dem Namen Guttasyn) kann in Schlauchform und Formstücken überall da mit besonderem Vorteil an Stelle von Naturkautschuk und Gummi verwandt werden, wo höhere Olestigkeit, größere Wärmebeständigkeit, geringere Alterung und höhere Abriebfestigkeit verlangt wird. Es sind hier Schläuche zu sehen, die lange Zeit der Einwirkung weicherer Säuren ausgesetzt waren oder als Leitungen für Benzin-Benzol-Gemische dienten, wie sie in Kraftwagen verwendet werden. Die höhere Olestigkeit dieser Kunststoffe ermöglicht für viele Teile des Kraftwagens stark vereinfachte Bauweisen; so kann z. B. der Deckel des Getriebekastens mit seiner Oelfüllung in Zukunft mit deutschem Gummi gedichtet werden.

Bei den Metallen ist eine starke Verlagerung im Einsatz der einzelnen Metalle festzustellen. Gegenüber dem nur aus dem Ausland beschaffbaren Metalle Kupfer, Nickel, Chrom usw. sind Eisen und Stahl durchaus zu verantwortende Austauschstoffe, wenn man ihnen die technischen Eigenschaften der ersparten Metalle zu geben vermag. Dünne Nickelüberzüge auf Stahlbleichen an Stelle gleich großer Reinnickelbleiche ersparen bis zu 95 v. H. des Nickels und leisten, umgekehrt, kann Stahl und Eisen bis zur Inanspruchnahme unserer inländischen Drogenaufbereitung vielfach durch Leichtmetall, oft auch durch Preßstoffe und Kunstharz, manchmal auch durch Eternit (Asbestzement) ersetzt werden. Der Einsatz inländischen Holzes an Stelle von Holz ausländischen Wachstums wird durch starke Verbesserungen der Holzverleimungsverfahren und der Holzverleimungsmittel möglich; es gibt jetzt unbedingt saure, wärme- und feuchtigkeitsfeste deutsche Leime, die der Sperrholzerzeugung ganz neue technische Grundlagen eröffnen haben und in vielen Fällen den Sperrholzeinsatz für Leichtbau an Stelle von Stahl oder Leichtmetall nahelegen. Auch auf der Baumesse sieht man viele neue und gute Werkstoffe zum Teil in neuartiger Verarbeitung. Natürlich läßt sich der Forderung bei Neu- und Umbauten beim Verbrauch von Eisen und Stahl sparsam zu sein, nicht ohne weiteres Rechnung tragen; doch kann, wenn auch nicht wertmäßig, so doch mengenmäßig, bei starker Verwendung von Eisen und Stahlgitterbewehrung des Betonbaues vielfach erheblich an Werkstoff gespart werden. Stark vermehrt hat sich das Angebot an im Bau verwertbaren Formstücken aus Asbestzement, Kunststein und Beton.

Gas- und Elektro-Werkschauen

Einen breiten Raum nimmt auch in diesem Jahr die Werkschau des Gasfaches ein, hier hat sich jetzt auch ein Unternehmen angesiedelt, das flüssiges Reingas (Propan und Butan) aus der Kohleverflüssigung in gaswerklosen Gemeinden mit Leichtstahlfässchen verteilt. Der Wärmeenergiepreis dieses ohne Rohrleitung gelieferten Gases liegt wenig über dem Stadtgaspreis und ist damit auch gegenüber dem Elektrowärmepreis, namentlich in Gemeinden mit noch nicht genügend gesenkten Strompreisen gut wettbewerbsfähig. In der zur Baumesse neu hinzugekommenen großen Halle 20 gibt es jetzt auch eine Werkschau des Elektrofaches unter der Überschrift „Strom auch dem letzten Volksgenossen“. Man hat eine mittelgroße Stadtwohnung und ein Siedlerhaus in vorbildlicher Weise mit Strom versorgt und außerdem werden auf zahlreichen einzelnen Ständen die verschiedenen elektrischen Haushaltsgeräte, Herde, Einzelkochplatten, Tischgrill, Brottoaster, Warm- und Kaltwasserbereiter, Tee- und Kaffeemaschine, aber auch die neuzeitlichen Reinigungs- und Wäschereigeräte in ihrer leichten Bedienbarkeit praktisch vorgeführt. Besonderer Beachtung erfreut sich eine kleine Haushalt-Heiß- und Kaltmangel, die der Hausfrau im Sitzen die Bügelarbeit mit halbem Zeitaufwand ermöglicht. In derselben Halle 20 und in der alten Baumessehalle 19 spielt außerdem ein Sondergebiet der Forderung „Schönheit der Arbeit“ eine große Rolle, das ist die Ausstattung der Fabrik- und Betriebsräume mit neuzeitlicher und gesundheitlich einwandfreien Wasch- und Duscheinrichtungen. Hier hat die Industrie den Ruf der Neuzeit in vorbildlicher Weise erkannt und eine Entwicklung bis zur Vollendung gefördert, die man vor wenigen Jahren noch kaum für möglich hielt.

Die Symphonie der Leistung, die auch in diesem Jahr wieder das Kennzeichen der Leipziger Messe ist, hat für uns Presseleute in den neugeschaffenen Presseräumen des „Hauses der Nationen“ mit ihren hervorragenden betriebs- und verkehrstechnischen Einrichtungen einen höchst anerkennenswerten Schlußakkord erhalten. Die inländische und die ausländische Presse ist sich in ihrem Urteil darüber einig, daß das Messeamt zusammen mit der Stadt Leipzig im Haus der Nationen mit seinen hier zusammengefaßten Treffpunkten für die Messebesucher und -einkäufer aller Länder und mit den der Pressearbeit gewidmeten Räumen des Obergeschosses eine vorbildliche Leistung geschaffen hat, die kaum irgendwo noch übertroffen werden kann.

Zink aus Abfallprodukten

Die Verhüttung von Kiesabbränden

Düsseldorf, 2. März. Anfang Oktober vorigen Jahres wurde im Hochtiefwerk Wissen der Hüttenwerk Siegerland AG. der Vereinigte Stahlwerke AG. ein Großversuch unternommen, um stark zinkhaltige Kiesabbrände, ein Abfallprodukt der Schwefelsäurefabrikation aus deutschem Schwefels, in Hochöfen nutzbringend zu verarbeiten.

Seit zwei Jahrzehnten lagen große Mengen dieser Kiesabbrände am Rhein und in Westfalen brach, ohne daß es trotz mehrfachen Versuchen gelang, die Verarbeitung im Hochtief durchzuführen. Wohl hatte man andere Verfahren ausprobiert, um das Zink zu gewinnen, aber alle diese Verfahren gaben nur eine Teillösung. Sie führten höchstens dazu, den laufenden Entfall an derartigen Abbränden in der Nachkriegszeit zur Verarbeitung zu bringen, während die großen Bestände immer noch liegen blieben. Wenn man weiter an eine Vergrößerung der Förderung deutscher Schwefelsäure herangehen will, dann muß man abgesehen von der Nutzbarmachung der alten Bestände, eine Verarbeitung dieser wichtigen Abfallstoffe nun im großen ermöglichen können. Deshalb beauftragten die Vereinigten Stahlwerke AG. eine ihrer Betriebsgesellschaften, die Hüttenwerke Siegerland AG., mit einem derartigen Großversuch.

Nach jetzt viermonatigen Arbeiten kann die Verhüttung dieser Abbrände als technisch gelöst angesehen werden. Da der Ausbreitung dieses Verfahrens auf mehrere Hochöfen nichts im Wege steht, kann damit gerechnet werden, daß in Zukunft eine beachtliche zusätzliche Eisen- und Zinkmenge der Wirtschaft aus deutschen Rohstoffen zur Verfügung gestellt wird.

Wiederholte Versteigerung auch genehmigungspflichtig

Nach den Versteigerungsvorschriften dürfen die Versteigerer Versteigerungen nur nach Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde vornehmen.

Die Genehmigung der Aufsichtsbehörde enthält gleichzeitig Bestimmungen darüber, welche Sachen und Zeit der Versteigerung fest. Die Versteigerungen müssen in der genehmigten Form durchgeführt werden. Ohne Zustimmung der Aufsichtsbehörde darf der Versteigerer wie das Kammergericht entschieden hat, von der Genehmigung nicht abweichen.

Der Reichswirtschaftsminister weist nun in einem Erlaß vom 27. Januar 1937 darauf hin, daß eine Genehmigung zur Versteigerung auch bei solchen Sachen nötig ist, die auf einer früheren Versteigerung nicht verkauft werden konnten und erneut versteigert werden

sollten, obwohl für die frühere Versteigerung eine Genehmigung vorlag. Die Versteigerer dürfen dabei den Wortlaut ihrer Bekanntmachung, der von der Aufsichtsbehörde genehmigt ist, nicht eigenmächtig z. B. durch einen Hinweis darauf ändern, daß bei der Versteigerung auch solches Gut versteigert werden soll, das in früheren Versteigerungen nicht verkauft wurde.

Devisenwirtschaft

Handel mit ausländischen Arbitrage-wertpapieren

In einer begleitenden Mitteilung zur Bekanntmachung über den Handel mit ausländischen Wertpapieren vom 27. Februar 1937 hat der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung die Devisenstellen angewiesen, Genehmigungen zum Erwerb und zur Veräußerung der von der Bekanntmachung betroffenen Wertpapiere grundsätzlich zu versagen; unberührt bleiben jedoch die in den Runderlassen Nr. 1/36 DSt. und Nr. 153/36 DSt. getroffenen Anordnungen über die Verwertung ausländischer Arbitragewertpapiere durch Auswanderer. — Geschäfte über ausländische Arbitragewertpapiere, die bis zum 27. Februar 1937 einschließlich verbindlich abgeschlossen waren, können ohne Genehmigung durch Lieferung der entsprechenden Stücke erfüllt werden.

Rheinische Hypothekbank zahlt wieder 7 Prozent Dividende. Der o. HV. am 19. März wird die Ausschüttung einer Dividende in gleicher Höhe wie in den letzten Jahren, nämlich 7 Prozent, vorgeschlagen. Nachdem in der Ertragsrechnung Abschreibungen und Werberichtigungen von rund 2,90 Mill. RM. (d. V. über 6 Mill. RM.) vorgenommen worden sind, verbleibt einschl. Vortrag ein Reingewinn von 1.775.083 (1.786.066) RM.

Rheinische Zellwolle AG., Köln. Eine auf den 18. März einberufene a. o. HV. hat über die Erhöhung des Aktienkapitals um 3,4 auf 4 Mill. RM. durch Ausgabe neuer Aktien lautender Aktien zum Nennbetrage von je 1000 RM. unter Ausschuß des Bezugsrechtes der bisherigen Aktionäre Beschluß zu fassen.

Buna G. m. b. H. gegründet. Mit einem Stammkapital von 30 Mill. RM. wurde die Buna G. m. b. H., Sitz Merseburg, gegründet. Die Gesellschaft ist Trägerin der Buna-Fabrikate der I. G. Farbenindustrie. Die Anteile sind im wesentlichen von der I. G. Farbenindustrie fest gezeichnet worden.

Schiedsgericht für den Geschmacksmusterschutz Jahresversammlung 1937

Kürzlich fand unter dem Vorsitz von Herrn Adolf Schmitz, in Firma H. A. Schmitz, Wuppertal-Barmen, die diesjährige Mitgliederversammlung des Schiedsgerichts der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid für den Geschmacksmusterschutz in der sog. „Barmar-Artikel“ der Textilindustrie statt.

Aus dem von dem stellv. Geschäftsführer Mielge erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß im Jahre 1936 elf Anträge auf Eröffnung von Schiedsverfahren eingegangen waren, von denen drei Fälle und außerdem ein Fall aus dem Vorjahre zur Verhandlung gekommen waren, die sämtlich durch Vergleich und teilweise unter Anerkennung einer Buße erledigt wurden. Mehrere Anträge wurden durch Vermittlung der Kammer außergerichtlich geregelt; ferner wurden mehrere Antragsteller an die ordentlichen Gerichte verwiesen. Der Mitgliederbestand des Schiedsgerichts hat sich zahlenmäßig gegenüber dem Vorjahre nicht verändert. Nachdem die üblichen Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Mitglieder des Schiedsrichterkollegiums vorgenommen worden waren, wurde noch über gesetzliche Neuerungen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes berichtet.

Deutsch-Osteuropäischer Wirtschaftsverband e. V., Wuppertal-E. Das Konkursverfahren über das Vermögen dieses Verbandes, das seit 1934 schwebt, steht vor dem Abschluß. Das Gericht hat die Vornahme der Schuldverteilung genehmigt. Der vorhandene Massebestand beläuft sich auf nahezu 12.300 RM. Vorab sind hieraus die Massekosten und Massezinsen zu decken. Die Quote für die nichtvorrechtigten Gläubiger mit Forderungen von 21.180 RM. steht noch nicht genau fest, da die Höhe der Kosten noch nicht endgültig ermittelt ist. Die Quote wird voraussichtlich zwischen 30 und 45 Prozent liegen.

Albrecht Theis, Bauunternehmung, Wuppertal-Ba. In Konkursverfahren dieser Firma fand die erste Gläubigerversammlung statt. Wie der Konkursverwalter berichtet, gehen die Gründe des Konkurses u. a. auf den vor Jahren erfolgten Zusammenbruch einer Bank zurück, durch den die Firma beträchtliche Verluste erlitt. Nach den vorläufigen Ermittlungen sind etwa 10.000 RM. Konkursforderungen zu berücksichtigen. Dazu kommen noch Vorrechtsforderungen, deren Höhe noch nicht feststeht. Die demgegenüber vorhandenen Grundstücke, deren Gesamtwert 139.250 RM. beträgt, dürften für Zwecke der Gläubigerbefriedigung ausreichen, da sie mit insgesamt 163.327 RM., also über den Einheitswert hinaus, belastet sind. Außerdem sind etwa 18.300 RM. Außenstände und sonstige Aktiva vorhanden, die aber größtenteils abgetreten sind. Der Konkursverwalter beabsichtigt, diese Abtretungen anzufechten. Nur für den Fall, daß die Zeessionen mit Erfolg beseitigt werden können, kann mit einer bescheidenen Quote für die Konkursgläubiger gerechnet werden. Abseits würde voraussichtlich nicht einmal auf die Vorrechtsforderungen eine Quote verteilt werden können. Es schweben im übrigen Verhandlungen, um einen Zwangsvergleich zu ermöglichen. Das Geschäft ist geschlossen worden. Die Gläubigerversammlung wählte einen fünfköpfigen Gläubigerausschuß.

Famosta-G. m. b. H., Seidenweber, Rd.-Lüttringhausen. Im Konkursverfahren dieser Firma hat das Gericht die Schuldverteilung genehmigt. Der Massebestand beträgt 15.719 RM. Davon wurden an Aus- und Absicherungen, Masseverbindlichkeiten usw. 14.136 RM. verausgabt. Nach Deckung weiterer Kosten verblieben noch 1671 RM. Für die Vorrechtgläubiger der Klasse mit Forderungen von 3285 RM. kommt nur teilweise Befriedigung in Frage. Die übrigen Vorrechtgläubiger und die einfachen Forderungen letztere in Höhe von 33.896 RM., fallen aus.